



HHL LEIPZIG
GRADUATE SCHOOL
OF MANAGEMENT

Analyse des Gründungsgeschehens in Deutschland

Mit Vorschlägen zur Verbesserung der
Gründungsbedingungen



HHL Leipzig Graduate School of Management

HHL is a university-level institution and ranks amongst the leading international business schools. The goal of the most traditional business school in German-speaking Europe is to educate effective, responsible and entrepreneurially-minded leaders. In addition to HHL's international focus the combination of theory and practice plays a key role. HHL stands out for its excellent teaching, clear research focus, effective transfer of knowledge into practice as well as its outstanding student services. It offers a 21 to 24-month (and a 24-month part-time) Master Program in Management (M.Sc.) as well as a 15 or 21-month (or 24-month part-time) MBA in General Management and also a 21-month Global Executive MBA. HHL's program is complemented by the two-year EuroMBA Program, a program based on e-learning (electronically supported learning).

A three-year doctoral program, which can be studied part-time as well, completes HHL's courses of study. The department of Executive Education offers company specific and open training programs for advanced education for specialist and leading positions. HHL received the accreditation of AACSB International in April 2004 and one of the first private schools worldwide to be re-accredited under the revised business accreditation standards in April 2014.



Imprint

Editor:

Prof. Dr. Andreas Pinkwart, Dean of HHL Leipzig Graduate School of Management

Editorial Office:

Julia Busch-Casler, Simone Haubner, Dorian Proksch, Wiebke Stranz

Layout:

Julia Busch-Casler, Simone Haubner, Dorian Proksch, Wiebke Stranz

Copyright 2016 by HHL Leipzig Graduate School of Management, Leipzig, Germany, hhl.de

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in a retrieval system, used in a spreadsheet, or transmitted in any form or by any means – electronic, mechanical, photocopy, recording, or otherwise – without the permission of HHL.

Inhalt

I.	Vorwort.....	5
1.	Unternehmerische Kapazität	6
1.1.	Abflachende Gründungsdynamik.....	6
1.2.	Gründerperson und deren Qualifizierung.....	8
1.4.	Gründungsfinanzierung	11
1.5.	Gründerökosystem.....	14
2.	Innovative Kapazität	17
2.1.	Wirtschaft	18
2.2.	Wissenschaft.....	18
2.3.	Bildung	19
2.4.	Staat	20
2.5.	Gesellschaft	21
3.	Clusterstrategie	23
3.1.	Entrepreneurship in Clustern.....	23
3.2.	Überblick über die Clusterlandschaft in Deutschland & Entrepreneurship in Clustern.....	24
4.	Handlungsfelder und Handlungsempfehlungen	25
4.1	Handlungsfelder.....	25
4.2	Ausgewählte Handlungsempfehlungen	28
II.	Quellen.....	34

I. Vorwort

*„Wir haben keine Angst vor Fehlern. Viel schlimmer ist es,
wenn man aus Furcht vor Fehlern in Tatenlosigkeit verharrt.“*

Rico Powell, CEO Fresenius Medical Care

Der Erfolg der deutschen Wirtschaft stützt sich seit Jahrzehnten auf einem breiten Mittelstand, einer starken Innovationskraft und einer hohen Exportleistung. Produkte und Technologien „Made in Germany“ sind weltweit bekannt und werden geschätzt. Erreicht wurde dies durch ein reges Gründungsgeschehen, hochwertige technische Innovationen und innovatives Unternehmertum, das auf gute Bildung und führende Wissenschaften sowie verlässliche politische Rahmenbedingungen aufbauen konnte.

Infolge des anhaltenden globalen Wettbewerbs und der ständigen Verkürzung der Innovationszyklen sowie des sich abzeichnenden demographischen Wandels sieht sich die deutsche Wirtschaft immer dringlicher mit der Frage konfrontiert, wie dieser Vorsprung in Zukunft behauptet werden kann. Hierzu müssen die Innovationskraft vorhandener Unternehmen gestärkt und die Bedingungen für die Gründung neuer innovativer Unternehmen verbessert werden. Gute Voraussetzungen für Start-ups sind dabei besonders in Zeiten grundlegenden Wandels, wie er aufgrund der informationellen Revolution gegenwärtig stattfindet, von zentraler Bedeutung für die Sicherung von Beschäftigung und Wohlstand von Morgen.

Studien zu diesem Thema fördern regelmäßig ähnliche Einflussgrößen für ein erfolgreiches Gründungsgeschehen zu Tage. Sie beziehen sich auf die Gründungskultur, politische Rahmenbedingungen und eine hinreichende Verfügbarkeit von Human- und Chancenkaptal. Die hier vorliegende Studie macht sich die verfügbaren empirischen Studien zunutze.

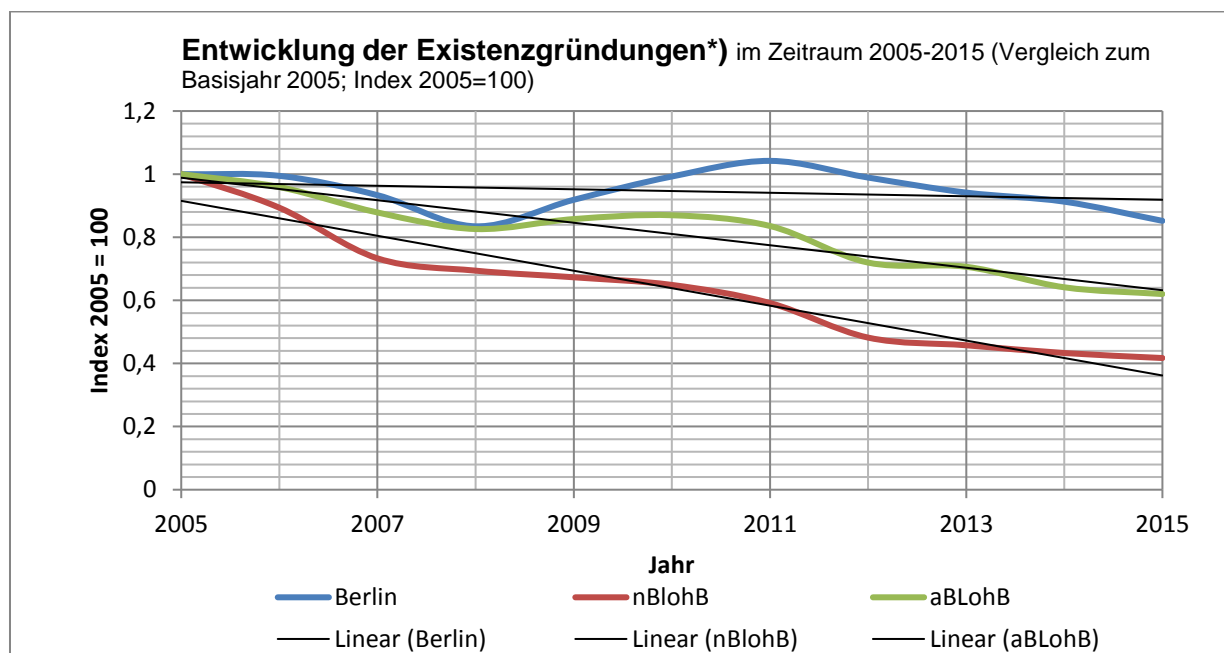
Zusätzlich zur sekundärstatistischen Erhebung wurde eine Delphi-Studie mit ausgewählten Experten durchgeführt und ausgewertet. Auf diese Weise können allgemein zugängliche Daten mit der aktuellen Wahrnehmung des Gründungsgeschehens in Deutschland gespiegelt und ergänzt werden. Eingeflossen sind Beurteilungen verschiedener Expertengruppen, um einen möglichst ganzheitlichen Blick auf die Gründungslandschaft zu nehmen. Hierzu wurden Gründer, Investoren, Vertreter von Forschungseinrichtungen und Universitäten sowie von Großunternehmen im Sommer 2016 befragt.

1. Unternehmerische Kapazität

1.1. Abflachende Gründungsdynamik

Im vergangenen Jahr entwickelte sich die Anzahl der Existenzgründungen in Deutschland erneut rückläufig. Mit insgesamt rund 388.000 Existenzgründungen wurden rund 12.000 bzw. 3,0 % weniger Gründungen verzeichnet als im Jahr 2014. Für das Jahr 2016 erwartet das IfM Bonn¹ eine Fortschreibung des negativen Trends. Dies gilt insbesondere für die gewerblichen Gründungen. Während deren Anzahl erneut sinken dürfte, wird im Bereich der Freien Berufe sowie der Land-/Forstwirtschaft ein leichter Anstieg erwartet. Im Jahr 2015 erfolgten rund 299.000 Gründungen im Bereich des Gewerbes, 83.000 bei den Freien Berufen und 6.000 in der Land- und Forstwirtschaft.² Der Anteil freiberuflicher Gründungen lag damit bei 21,5 % (2014: 20,5 %), der der Land- und Forstwirte bei 1,6 %. (IfM, 2016) Von den jährlich verzeichneten Gründungen zählt laut KfW Gründungsmonitor (2016) etwa jede sechste zu den innovativen Gründungen, bei denen Produkte und Dienstleistungen regional, deutschlandweit oder international als Neuheit auf den Markt kommen.

Wie aus Graphik 1 hervorgeht, entwickelt sich die Anzahl der Unternehmensgründungen bereits seit 2006 von Jahr zu Jahr rückläufig. Als Grund dafür wird zum einen der starke Arbeitsmarkt gesehen. Zum anderen können demographische Faktoren wie auch Sondereffekte geltend gemacht werden. Dabei fällt aber auch auf, dass Deutschland im Vergleich zu den europäischen Nachbarn bei der unternehmerischen Aktivität laut Global Entrepreneurship Monitor (GEM) hinter dem europäischen Durchschnitt zurückliegt. An Ideen und Kompetenzen mangelt es in Deutschland wohl weniger, jedoch scheint das Gründungsklima nicht so gut wie in anderen Ländern, beispielsweise in den USA, zu sein.

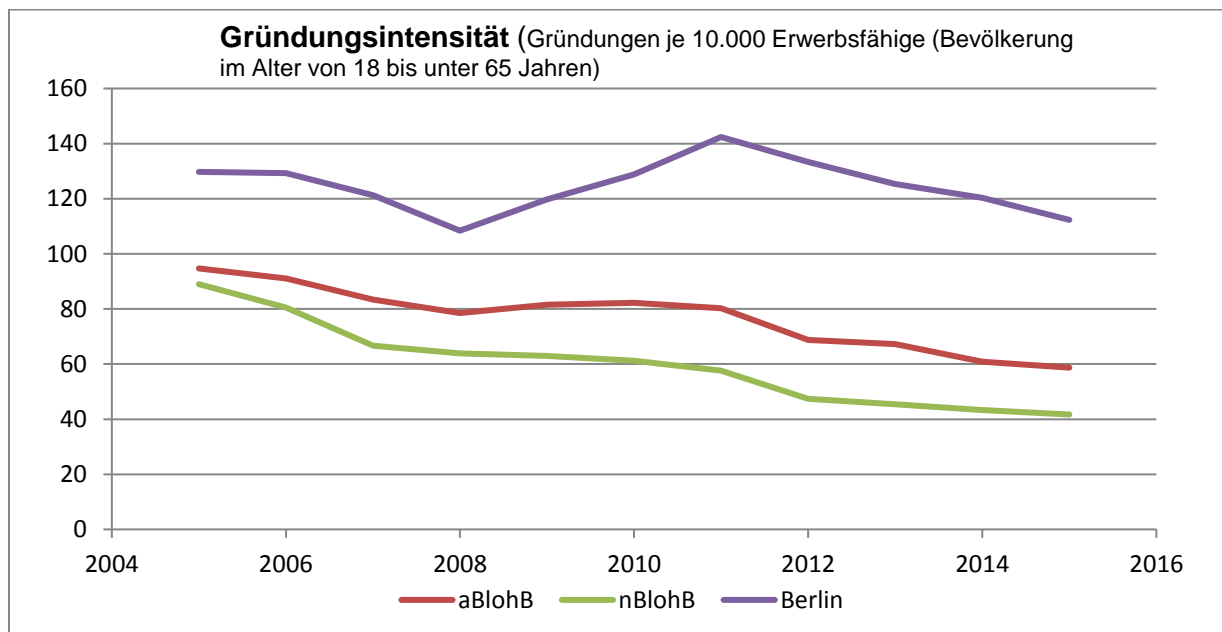


Graphik 1: Entwicklung der Existenzgründungen* im Zeitraum 2005-2015 (Vergleich zum Basisjahr 2005; Index 2005=100) in den alten und neuen Ländern der Bundesrepublik Deutschland sowie in Berlin (ohne Automaten-aufsteller, Reisegewerbe und Freie Berufe.); Gründungsstatistik des IfM, 2016.

¹ Das IfM Bonn erstellt basierend auf den Daten des Statistischen Bundesamtes regelmäßig Statistiken zu den gewerbeanzeigepflichtigen Gründungen und Liquidationen (Aufgaben) sowie zu den Insolvenzen.

² Beginnend mit dem Berichtsjahr 2012 führte das IfM Bonn die einzelnen Gründungsstatistiken (Gewerbe, Freie Berufe, Land- und Forstwirtschaft) zu einer übergreifenden Gesamtstatistik Existenzgründungen zusammen. Auf diese Weise kann die Anzahl aller Gründungen in Deutschland im Vollerwerb näherungsweise ausgewiesen werden.

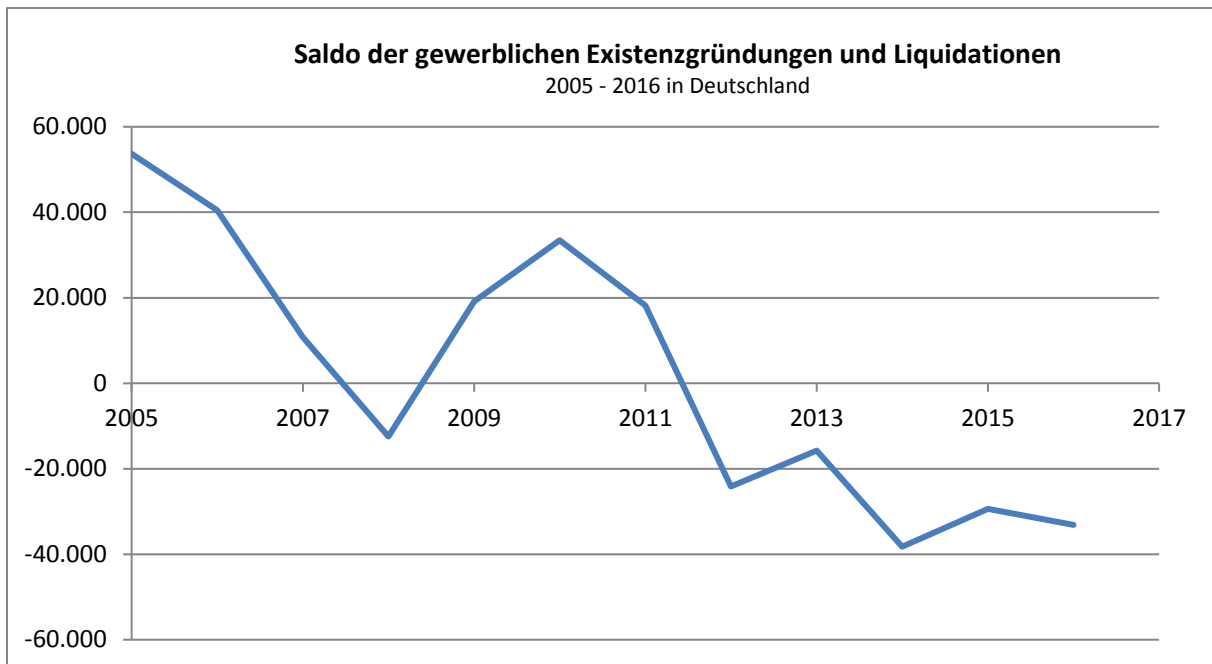
Wie aus Graphik 1 ersichtlich, bildete der Stadtstaat Berlin in den vergangenen zehn Jahren eine erfreuliche Ausnahme, indem er über viele Jahre bei den gewerblichen Gründungen deutlich zulegen konnte. Allerdings zeigt sich nunmehr seit 2012 auch für Berlin als dem für die internationale Sichtbarkeit der deutschen Gründerszene wichtigsten Standort ein abflachender Trend. Dies spiegelt sich auch in der Gründungsintensität (Graphik 2), die die Anzahl der Gründungen in Relation zur Zahl der Erwerbsfähigen misst und die sich in Deutschland in den vergangenen zehn Jahren insgesamt durchweg verringert hat.



Graphik 2: Entwicklung der Gründungsintensität 2005-2015; Eigene Darstellung auf Grundlage der Gründungsstatistik des IFM Bonn, 2016.

Als Folge der vergleichsweise günstigen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, die durch Sondereffekte wie etwa die niedrigen Zinsen und den niedrigen Außenwert des Euro gekennzeichnet sind, hat sich im Betrachtungszeitraum 2005 bis 2015 auch die Anzahl der Liquidationen von Jahr zu Jahr verringert. Dennoch öffnet sich seit 2012 die Schere zwischen Unternehmenszugängen und –abgängen, nachdem zuvor mit Ausnahme des Krisenjahres 2008 ein Jahr für Jahr positiver Saldo erzielt werden konnte (Graphik 3).

Das IfM Bonn geht davon aus, dass sich der negative Trend beim Saldo aus Existenzgründungen und Liquidationen im 2. Halbjahr 2016 fortsetzen wird. So wird für das gesamte Jahr 2016 geschätzt, dass es bei den Existenzgründungen einen Rückgang auf rund 282.000 und bei den Liquidationen einen Rückgang auf rund 315.000 geben soll. Dies würde erneut zu einem negativen Gründungssaldo führen. (IFM, 2016)



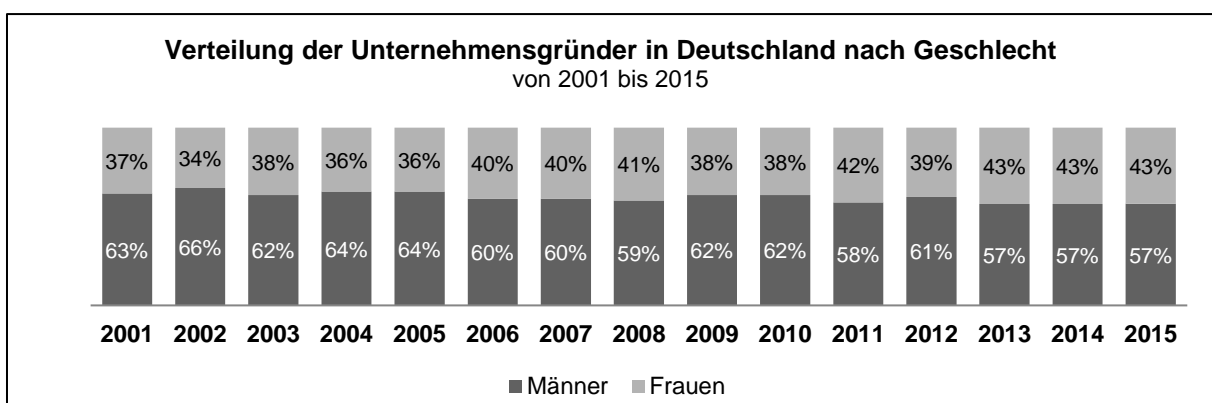
Graphik 3: Saldo der gewerblichen Unternehmenszugänge und –abgänge 2005-2016^{*)} auf Basis der Gründungsstatistik des IFM Bonn, 2016. *): Daten für das 2.Hj. 2016 wurden vom IFM geschätzt.

1.2. Gründerperson und deren Qualifizierung

Soziodemographisches Gründerprofil

Im Durchschnitt gründen Start-up-Unternehmer ihr erstes Unternehmen mit 29,1 Jahren (DSM, 2015). Männer sind durchschnittlich 2,3 Jahre jünger als Frauen, wenn sie ihr erstes Unternehmen gründen (DSM, 2015). Die Mehrheit der Gründer in Deutschland ist zwischen 25 und 44 Jahren alt. Mit 31,4% sind die 25 bis 34 Jährigen die Altersgruppe, die am häufigsten gründet. Über 45% der Gründungen kommen von 35 bis 54 Jährigen.

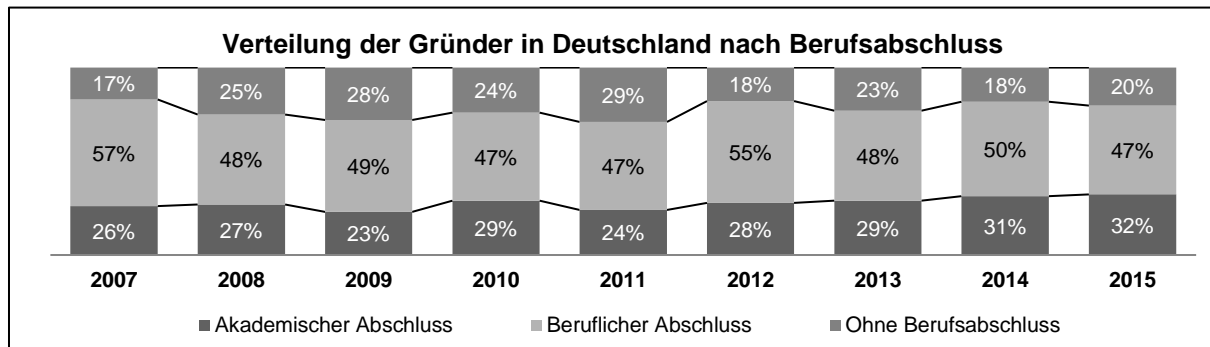
Die Anzahl der Frauen, die in Deutschland gründen, bewegt sich laut KfW-Research seit 2013 auf einem Niveau von 43%. Dabei sind Frauen stärker bei den Nebenerwerbsgründungen vertreten. Frauen tragen zur Akademisierung der Gründer bei, da 2014 35% der Frauen, die sich selbstständig machten, einen Universitäts- oder Hochschulabschluss hatten. Hingegen lag die Quote bei Männern im selben Zeitraum bei 29% (KfW Research, 2015).



Graphik 4: Verteilung der Unternehmensgründer in Deutschland nach Geschlecht 2001 bis 2014; Quelle: KfW-Gründungsmonitor 2015, Tabellen- und Methodenband, Seite 8

Insgesamt steigt die akademische Qualifizierung der Gründer in Deutschland kontinuierlich an. Im Umkehrschluss ist der Anteil der Gründer mit einem beruflichen Abschluss rückläufig. Lag die Anzahl dieser Gründer in 2007 noch bei 57%, beläuft sich die Quote in 2015 noch auf 47% (KfW Research,

2016). Jeder fünfte Gründer des Gründungsjahrgangs 2015 verfügte über keinen Berufsabschluss (KfW Research, 2016).



Graphik 5: Verteilung der Unternehmensgründer in Deutschland nach Berufsabschluss 2007 bis 2015; Quelle: KfW-Gründungsmonitor 2015, Tabellen- und Methodenband, Seite 4.

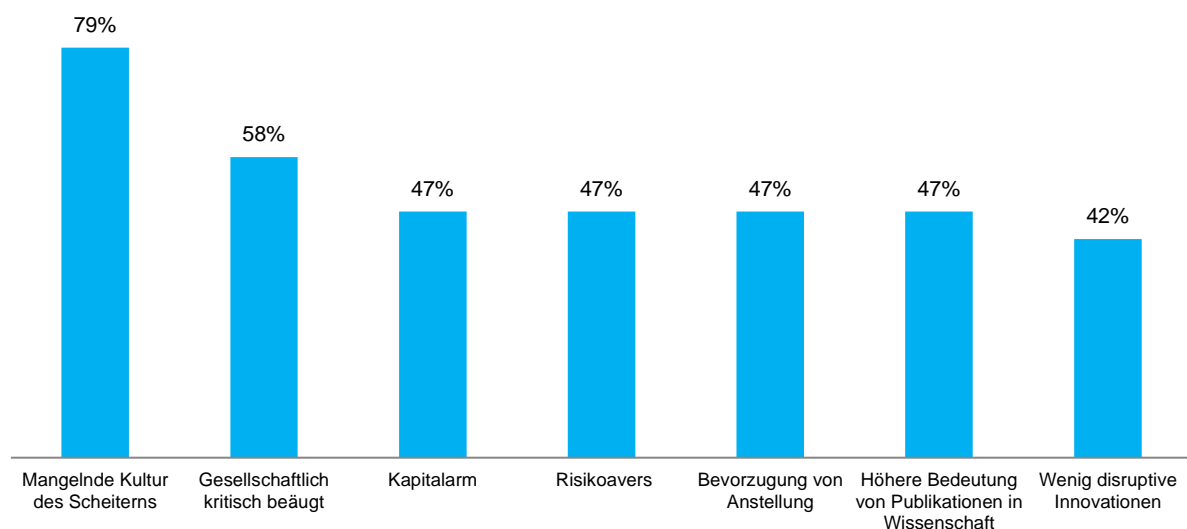
Knapp 10% der Gründer und 22% der Arbeitnehmer von Start-ups haben einen Migrationshintergrund (DSM 2015). Gründer mit internationalem Hintergrund kommen vor allem aus den EU Staaten (DSM, 2016). Für sie sind folgende Motive für die Gründung in Deutschland ausschlaggebend: seit langem wohnhaft in Deutschland (46,6%), besseres Ökosystem für Gründer (23,3%), attraktiver Markt (12,3%), Liebe zum Standort (9,6%), bessere Kapitalbeschaffung (4,1%) sowie andere Gründe (DSM, 2015).

Deutsche Gründer zeichnen sich der HHL- Delphi-Studie zufolge besonders durch Planung, Präzision und Genauigkeit (79%), analytisches Denken (63%) sowie ein hohes Fachwissen und Humankapital (47%) sowie das „Made in Germany“ Image (47%) aus.

1.3. Gründerkultur und Gründermotive

Gründerkultur

Im Rahmen der Delphi-Studie wurden die Teilnehmer gebeten, die Gründungskultur in Deutschland anhand eigener Attribute zu charakterisieren. Diese wurden dann in der zweiten Runde von den Experten priorisiert (siehe Graphik 6 mit den häufigsten Nennungen):



Graphik 6: Charakterisierung der Gründungskultur in Deutschland in %; HHL-Delphi-Studie (n=19; Mehrfachnennungen möglich); Eigene Darstellung.

Von den meisten Experten (79%) wurde beklagt, dass in Deutschland eine mangelnde Kultur des Scheiterns vorherrscht. Die Gesellschaft beäugt Gründer häufig kritisch, bemerkten 58% der Teilnehmer. Außerdem gaben 47% der Teilnehmer an, dass in Deutschland kein ausreichendes Kapital für Gründungen zur Verfügung stünde, potentielle Gründer sich eher risikoavers verhielten und eine sichere Anstellung bevorzugten. Die Experten merkten zudem an, dass an Hochschulen und Universitäten das Publizieren eher im Vordergrund stünde und weniger die Gründungsförderung (47%). Weiterhin wurde genannt, dass die Gründungskultur insgesamt noch unterentwickelt sei und wenig disruptive Ideen umgesetzt würden. Weniger häufiger genannt wurden beispielsweise Stichworte wie „Berlin-zentriert“, „innovativ“ und „zurückhaltend“.

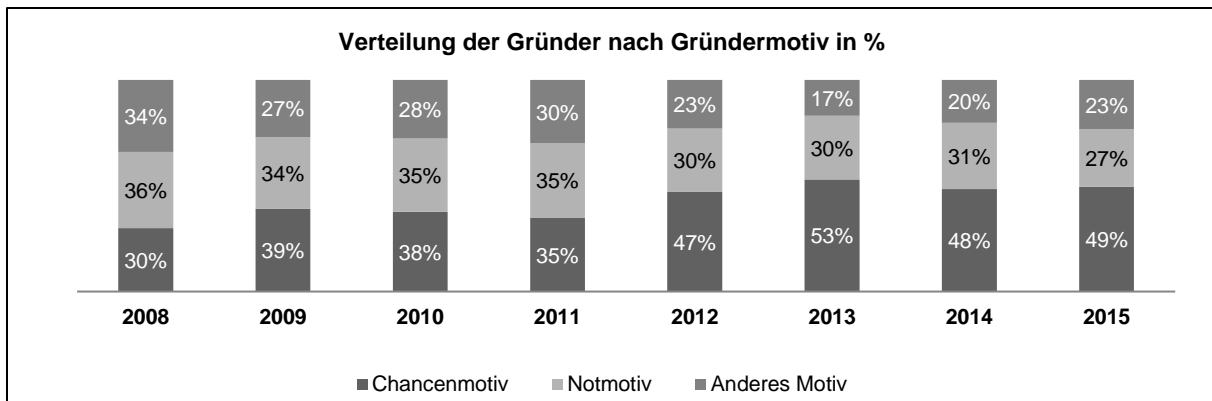
Dieser insgesamt eher kritischen Beschreibung der deutschen Gründungskultur, die in dem einleitend gekennzeichneten negativen Trend der Gründungsdynamik eine Entsprechung zu finden scheint, erweist sich die Stimmung unter jenen Personen, die den Schritt in die Selbständigkeit bereits gewagt haben, deutlich positiver. So gelangt der Deutsche Start-up Monitor 2015 zu dem Ergebnis, dass 89,3% der Gründer mit der Situation in Deutschland zufrieden sind und diese als „gut“ einschätzen (DSM, 2015). Interessanterweise sind Gründer auch deutlich zufriedener als Arbeitnehmer (DSM, 2015). Dies begünstigt wohl auch den Umstand, dass sich mehr als 80% aller Gründer vorstellen können, nach Aufgabe der aktuellen unternehmerischen Geschäftstätigkeit erneut eine selbständige Tätigkeit aufzunehmen (DSM, 2015). Dabei weisen weibliche Gründer eine leicht höhere Zufriedenheit auf als ihre männlichen Kollegen. Im Ländervergleich wird deutlich, dass Gründer in Süd- und Westdeutschland zufriedener sind als Gründer aus Nord- und Ostdeutschland (DSM, 2015).

Offensichtlich besteht ein Missverhältnis zwischen der in der Gesellschaft allgemein anzutreffenden Gründungskepsis und den positiven Erfahrungen jener, die diesen Schritt trotz der nach wie vor schwierigen Gründungskultur in Deutschland wagen. Sollte diese Kluft nicht überwunden werden, könnte sich dies für die wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands in mehrfacher Hinsicht nachteilig erweisen. Eine zu geringe Zahl von Gründungen führt gerade in Zeiten starker struktureller Veränderungen nicht nur zu negativen Unternehmenssalden, wie für die letzten Jahre konstatiert werden müssen (siehe oben), sondern es verringert sich tendenziell auch die Anzahl sog. Serial Entrepreneurs. Dabei handelt es sich um Gründerpersonen, die nach einer originären Gründung eines Unternehmens allein oder mit anderen mindestens ein weiteres Unternehmen an den Start gebracht haben. Sie sind für das Gründungsgeschehen einer Volkswirtschaft aber besonders wichtig, weil sie aufgrund ihres spezifischen Erfahrungswissens erfolgreichere Gründungen hervorbringen als Erstgründer.

Gründermotive

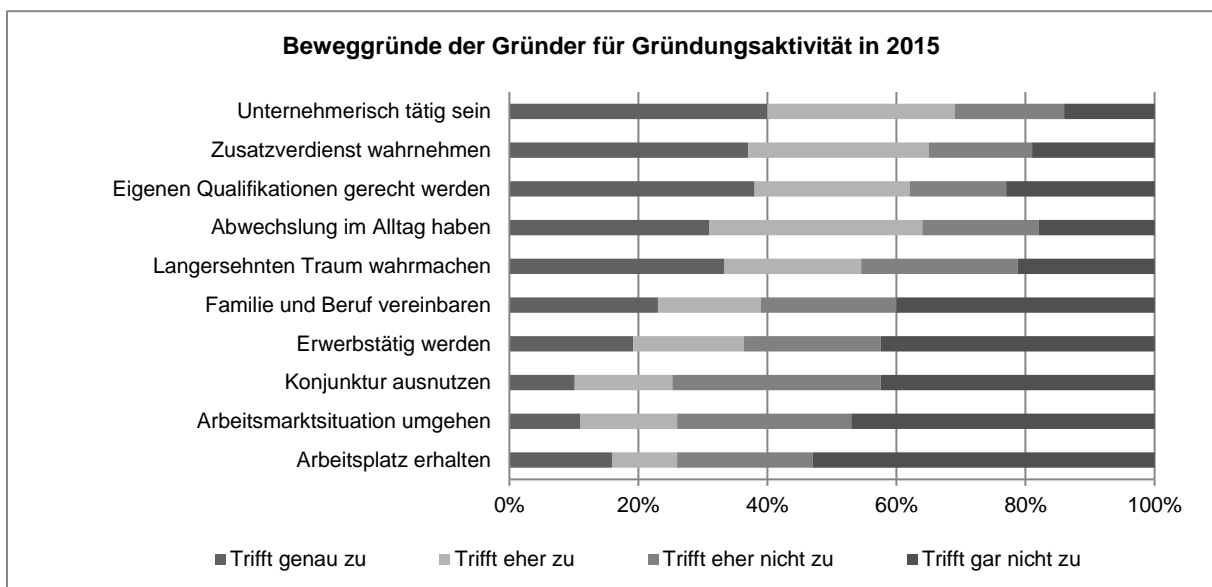
Die Gründungstätigkeit in Deutschland wird vorrangig von vier Motiven bestimmt. Der Großteil der Gründer (48 %) sieht sich durch das Ausnutzen einer Geschäftsidee angetrieben. Diese Gründer werden als Chancengründer bezeichnet. Fehlende Erwerbsalternativen sind mit 32% der zweitwichtigste Gründungsgrund. Gründer, die aus diesem Motiv gründen, sind sogenannte Notgründer. 8% der Gründer haben zum Zwecke der Selbstverwirklichung gegründet. Für lediglich 7% der Gründer sind pekuniäre Gründe das Hauptgründungsmotiv.

Gründermotive variieren häufig in Abhängigkeit von der konjunkturellen Lage eines Landes. Ein boomender Arbeitsmarkt erhöht die Opportunitäten und trübt damit die Gründerlust. Vor allem die Anzahl der Gründungen aus wirtschaftlicher Not sind rückläufig. Aktuell liegt die Zahl der Gründungen aus der Not auf einem historischen Tief von 27 % (KfW Research, 2016). Im Jahr 2008 dominierte dieses Motiv noch mit 36% die anderen Gründermotive.



Graphik 7: Verteilung der Gründer nach Gründungsmotiven. Quelle: KfW-Gründungsmonitor 2016, Seite 2

Als Hauptbeweggründe zur Aufnahme einer selbstständigen Tätigkeit werden aktuell in Deutschland genannt: unternehmerisch tätig sein, einen Zusatzverdienst wahrnehmen, den eigenen Qualifikationen gerecht werden sowie einen langersehnten Lebenstraum wahrnehmen. Weniger relevant waren Gründe wie einen Arbeitsplatz erhalten, den Arbeitsmarkt zu umgehen oder erwerbstätig zu werden. Die Beweggründe variieren dabei stark zwischen Voll- und Nebenerwerbsgründungen (KfW Research, 2016). Weiterhin hat sich die Motivlage der Gründer durch die zunehmende Akademisierung stark gewandelt. Es führt zu weniger Notgründungen, weniger Vollerwerbsgründungen und höherem Kapitaleinsatz (KfW Research, 2016).



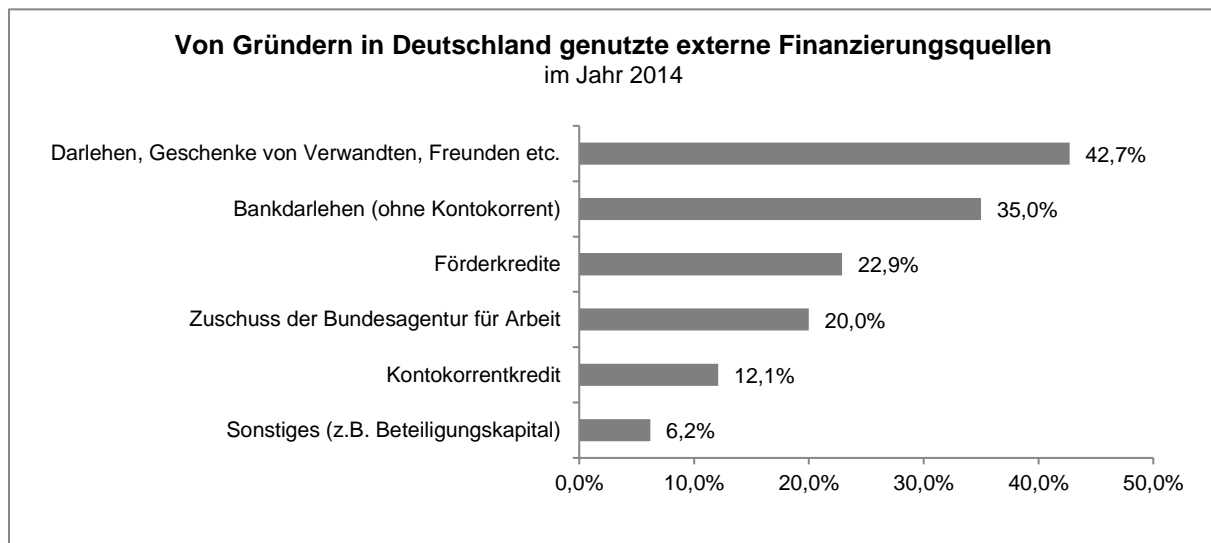
Graphik 8: Beweggründe der Gründer im Jahre 2015. Quelle: KfW-Gründungsmonitor 2016, Seite 8

1.4. Gründungsfinanzierung

Eine Studie des KfW-Gründungsmonitors 2015 zeigt, dass die Finanzierung deutscher Unternehmensgründungen im Jahre 2014 aus unterschiedlichen Finanzierungsquellen stammt. 42,7 Prozent der Gründungen und damit der mit Abstand größte Anteil waren durch private Mittel (u.a. Darlehen) von Freunden und Verwandten finanziert. Mehr als ein Drittel erhielten Bankdarlehen, 22 Prozent Förderkredite und 12 Prozent Kontokorrentkredite. In vielen Fällen gehen die Gründer also ein großes finanzielles Risiko mit ihrem Gründungsvorhaben ein, was sich auf potentielle Gründungsinteressierte abschreckend auswirken könnte.

Mit dem nationalen EXIST-Gründerstipendium und seinen Ablegern in den Bundesländern, wie beispielsweise dem SAB-Seed-Stipendium im Bundesland Sachsen, stehen bereits erste wichtige Instrumente zur Verminderung dieses Risikos zur Verfügung, indem die Lebenshaltungskosten der

Gründer in der Seed-Phase gedeckt werden. Für ein Jahr werden die Personalkosten von bis zu drei Gründern sowie ein Teil des Sachaufwands gefördert. So können akademische Gründer ihre Idee in einem geschützteren Kontext ausprobieren. Jedoch beschränkt sich dieses Förderprogramm auf Gründungen im Technologiebereich, die durch Professoren an den jeweiligen Hochschulen betreut werden. Gründer, die ein innovatives Geschäftsmodell aber keine neue Technologie einführen, werden beispielsweise nicht gefördert. Hier besteht gerade für akademische Gründungen ein großes Potential, wenn auch solche Gründer etwa nach dem Vorbild des Meister-Bafögs gefördert würden. Dies würde helfen, das Risiko der Gründer zu verringern und damit die Eintrittsbarrieren in die berufliche Selbständigkeit zu senken. Prominente internationale Beispiele wie Facebook, amazon und Whats App oder erfolgreiche deutsche Gründungen wie trivago oder Mr. Spex belegen, dass es zu Beginn eben nicht immer die stark technologieorientierten Gründungen sind, die sich späterhin besonders erfolgreich entwickeln.



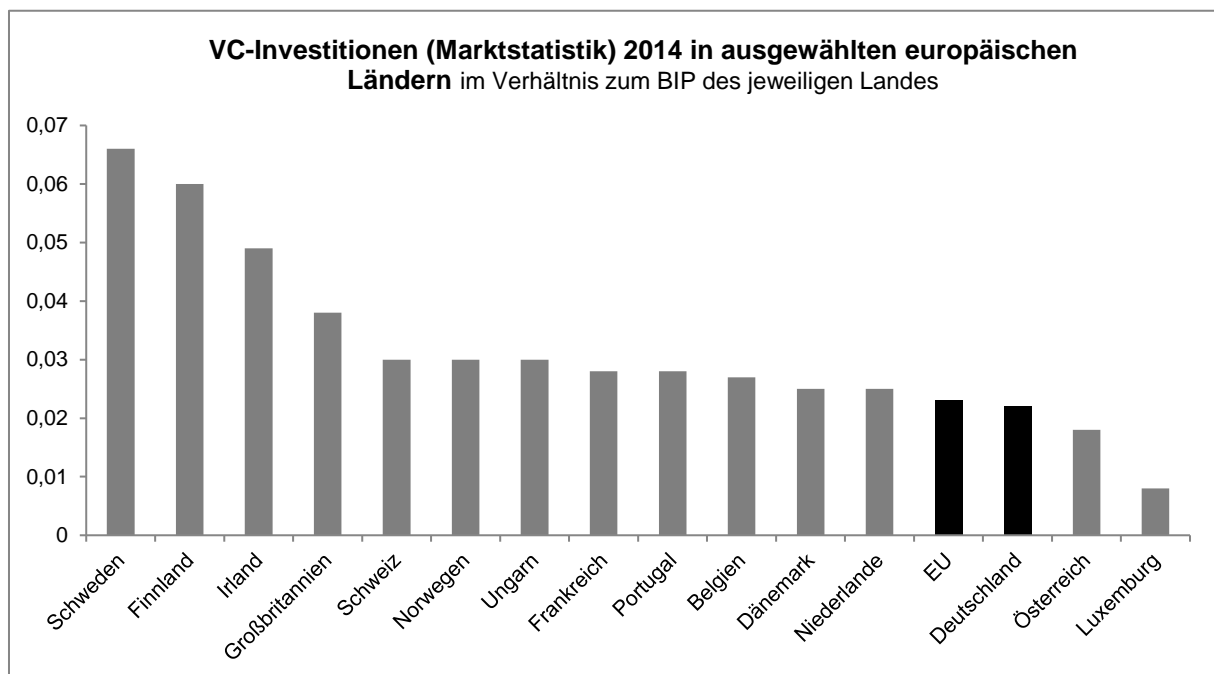
Graphik 9: Am häufigsten genannte Quellen der Gründungsfinanzierung in Deutschland im Jahre 2014. Quelle: Statista 2016, angelehnt an KfW-Gründungsmonitor 2015, Tabellen- und Methodenband, Seite 18

Während ein Fünftel der Gründer in Deutschland im Jahre 2014 Zuschüsse der Bundesagentur für Arbeit in Anspruch nahm, gelangte Venture Capital nur in 6 Prozent der Fälle zum Einsatz. Dies offenbart eine weitere Schwäche der Gründungsfinanzierung in Deutschland: Relativ zu anderen führenden Volkswirtschaften steht immer noch zu wenig Venture Capital bereit. Mit Venture Capital ist Beteiligungskapital gemeint, welches in innovative schnell-wachsende (High-Tech- oder E-Business-) Unternehmen gegen Hergabe von Unternehmensanteilen investiert wird. Es erweist sich vor allem dann als besonders geeignet, wenn das Start-up-Unternehmen einen starken Technologie- und Wachstumfokus aufweist. Um die neue Technologie zur Marktreife zu bringen oder das Geschäftsmodell global auszurollen, sind jedoch nicht selten mehrere Finanzierungsrunden mit bis zu zweistelligen und höheren Millionenbeträgen erforderlich. Eine derart hohe Investitionssumme können Gründer in Deutschland bislang nur in seltenen Fällen mobilisieren, auch wenn sich die Venture Capital-Szene in den letzten Jahren auch in diesem Segment positiv gewandelt hat. Kann dieses Risikokapital nicht oder nicht im notwendigen Umfang eingeworben werden, bleiben Chancen ungenutzt. Dies gilt in gleicher Weise für die Möglichkeiten des späteren Exits, der in Deutschland anders als etwa in den USA nur selten über den öffentlichen Kapitalmarkt erfolgt.

Nach Angaben des Bundesverbands Deutscher Kapitalbeteiligungsgesellschaften (BVK) wurde in Deutschland im Jahre 2015 lediglich 720 Millionen Euro Venture Capital bereitgestellt. Der BVK bezieht seine Zahlen von seinen Mitgliedern, zu denen die meisten Venture Capital und Corporate Venture Capital Unternehmen in Deutschland zählen. Man kann davon ausgehen, dass diese Zahl den Venture Capital Markt unterschätzt, da Transaktionen von Fonds, die nicht Mitglied sind und von ausländischen Fonds nicht mit einbezogen werden. Legt man den Startup-Monitor von EY zugrunde, der auf der

Venture Capital Datenbank des Dow Jones basiert und damit ausländische Transaktionen beinhaltet, sind die Zahlen optimistischer. So ist von 2,9 Milliarden Euro im Jahr 2015 die Rede. In den letzten fünf Jahren ist die Höhe des investierten Venture Capital zudem gestiegen. Vergleicht man diese Zahlen jedoch mit jenen anderer Volkswirtschaften, wie etwa den USA oder Großbritannien, zeigt sich nach wie vor eine erhebliche Diskrepanz. So gelangt eine Erhebung von Statista (2016) mit Daten von PwC, Thomson Reuters und NVCA zu dem Ergebnis, dass in den USA 2015 Venture Capital-Investitionen von fast 59 Milliarden US Dollar getätigt wurden. Damit übertrafen die Venture Capital Investitionen in den USA jene Deutschlands um mindestens das 18,4-fache, was unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Größe der beiden Volkswirtschaften immer noch mindestens dem Faktor vier entspräche. Legt man die offizielle BVK-Statistik zugrunde, reißt die Kluft um ein Vielfaches auseinander. Einer Studie von Statista 2016 zufolge wurden im selben Jahr nach Daten von Zero2IP Venture Capital Investitionen in Höhe von 20 Milliarden US Dollar getätigt. Danach lagen die chinesischen VC Investitionen mindestens 7- bis 25-mal so hoch wie in Deutschland.

Auch im europäischen Vergleich belegt Deutschland im Bereich Venture Capital nur einen hinteren Platz. Legt man den Anteil der Venture Capital-Investitionen am BIP zugrunde, schneiden Schweden, Finnland, Irland, Großbritannien deutlich besser ab als die Bundesrepublik Deutschland. Graphik 10 macht einmal mehr deutlich, dass es hier auf jeden Fall noch Nachholbedarf gibt.



Graphik 10: Anteil der VC- Investitionen am BIP in den europäischen Ländern 2014. Quelle: BVK (2015) basierend auf ECVA.

Mit dem High-Tech Gründerfonds (HTGF) in Bonn steht seit 2005 ein in öffentlich-privater Partnerschaft arbeitender Venture Capital Fonds zur Verfügung, der vom Bund und der KfW-Bankengruppe getragen wird. Mit einem Gesamtvolumen in den ersten beiden Fondsdurchläufen von 576 Millionen Euro hat der HTGF einen substantiellen Beitrag zur Verbesserung des Venture Capital-Angebotes in Deutschland zu einer Zeit geleistet, wo es in Deutschland gerade im Bereich der Saatfinanzierung eine erhebliche Unterversorgung gab. Zwischenzeitlich wurde bereits in 434 Technologieunternehmen investiert. Aufgrund des professionell durchgeführten Auswahlprozesses durch den HTGF kommt eine positive Investitionsentscheidung dieses Fonds einem Qualitätssiegel gleich und vereinfacht den Investitionsprozess privater Co-Financiers, seien es Business Angels oder (kleinere) private Fonds.

Es ist daher zu begrüßen, dass nun der Start einer dritten Runde des High-Tech Gründerfonds positiv entschieden wurde. Zudem wurden in jüngerer Zeit auch vermehrt private Fonds mit zum Teil größeren Fondsvolumina aufgelegt, die nun auch einen wachsenden Teil ihrer Mittel im Seed-Bereich investieren.

Dies reicht jedoch nicht aus, um die Finanzierungslücke bei den High-Tech Unternehmen in Deutschland zu schließen.

Insbesondere fehlt aktuell Chancenkapital für spätere Investitionsrunden, in denen die Unternehmen oft mehrere Millionen Euro benötigen, um ihre neu entwickelten Produkte und Services auch auf den internationalen Märkten erfolgreich zu platzieren. Dies wird anhand der Statistiken des BVK besonders deutlich. So wurden 2015 nur 310 Millionen der insgesamt 720 Millionen Euro Venture Capital in Deutschland in spätere Phasen investiert. Das entspricht einem Anteil von 43 Prozent. Im Schnitt bekam ein Unternehmen bei 175 durchgeführten Investitionen nur 1,77 Millionen Euro. Dies ist zumeist nicht ausreichend und veranlasst deutsche Unternehmen, sich das notwendige ergänzende Wachstumskapital entweder im Ausland zu beschaffen oder Wachstumschancen bleiben ungenutzt.

Um mehr Chancenkapital für Gründungen in Deutschland zu mobilisieren, sollten die Bedingungen für private Investoren, sogenannte Business Angels, verbessert werden. Laut einer Studie des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung (2014) investieren Business Angels je nach Industriezweig im Durchschnitt zwischen 38 TEUR und 294 TEUR. Höhere Investitionen bilden eher die Ausnahme. Als Grund hierfür werden u.a. schlechte steuerliche Bedingungen für Business Angels in Deutschland verantwortlich gemacht (Quelle: Business Angels Netzwerk Deutschland e.V.). Die Ergebnisse der Delphi-Studie bestätigen den Wunsch nach steuerlichen Anreizen für Investitionen in Start-Ups (Nennung von 74 Prozent). Im Gegensatz zu anderen großen Volkswirtschaften tragen die Business Angels damit noch nicht in dem Umfange zum schnellen Wachstum innovativer Unternehmen bei, wie es volkswirtschaftlich geboten wäre.

Auch wenn das Thema Crowdfunding in den vergangenen Jahren vor allem auch in der Literatur eine wachsende Aufmerksamkeit gefunden hat (vgl. Hagedorn & Pinkwart, 2013), bietet es bislang keinen nennenswerten Beitrag zur Schließung der Finanzierungslücke. So kommt der Crowdfunding-Marktreport 2015 (crowdfunding.de) zum Ergebnis, dass sich die Höhe der auf diesem Wege investierten Mittel im Jahre 2015 auf gerade einmal 19 Millionen Euro belief. Dies entspricht gerade einmal 2,6 % des Venture Capital-Marktes in Deutschland gemäß BVK-Statistik und ist damit vernachlässigbar. Außerdem dient es zumeist dazu, innovativen Start-up eine erste Anschubfinanzierung zu geben. Die Finanzierungslücke in Deutschland bezieht sich gegenwärtig jedoch vor allem auf die Finanzierung in späteren Phasen.

1.5. Gründerökosystem

Es besteht eine enge Verzahnung zwischen den Rahmenbedingungen für Gründer, dem Gründungsgeschehen und der Zufriedenheit der Gründer (DSM, 2015). Zu den gründungsrelevanten Rahmenbedingungen zählen vor allem Politik, Bildung, Infrastruktur, Wissens- und Technologietransfer zwischen Forschung und Wirtschaft sowie Beratungsangebote. Dabei definiert das effiziente Zusammenspiel dieser Faktoren das Gründerökosystem (Icks et al, 2015).

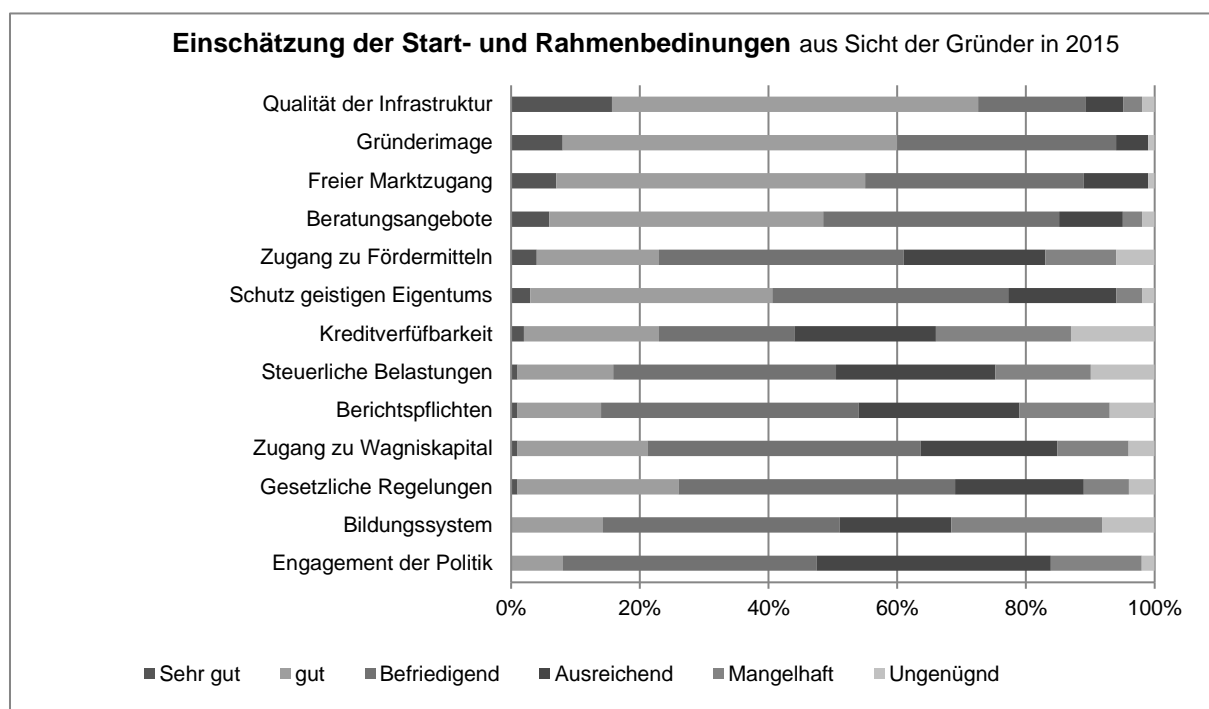
Laut DSM 2015, die eine Umfrage mit 3.000 Gründern in Deutschland durchgeführt haben, hat sich die Gründungspolitik in Deutschland verbessert (DSM, 2015). In einer Zusatzbefragung der KfW wurden Gründer bezüglich der Rahmen- und Startbedingungen am Standort Deutschland im Jahr 2015 befragt. Der Umfrage zufolge schneidet die Qualität der Infrastruktur am besten ab. 72% der Befragten gaben mindestens die Note gut an. Weiterhin fühlen sich Gründer in Deutschland anerkannt, da auch die Bewertung des Images der Gründer gut abschneidet. Ebenso herrscht eine grundsätzliche Zufriedenheit bzgl. der angebotenen Beratungsangebote.

Deutlich schlechter bewertet werden die rechtlichen, steuerlichen und bürokratischen Rahmenbedingungen sowie der Zugang zu Fördermitteln. Die befragten Gründer bewerteten die Förderungsmöglichkeiten für Gründungen in Deutschland insgesamt mit der Schulnote „ausreichend“ (3,7). Dies stellt eine geringe Verbesserung zum Vorjahr (Schulnote 3,9) dar und weist auf weitere Verbesserungspotentiale hin. Ähnliches gilt für die Landesregierungen, die im Durchschnitt mit der Note 3,4 nur leicht besser abschneiden.

Als Hauptforderung an die Politik sehen die Gründer mit 57% eine Erleichterung des bürokratischen Aufwands und praxisnahe Gesetze. Dies wird auch in einer Studie von Statista und Handelsblatt Research belegt, in der der Verwaltungsaufwand bezüglich der Gründung einer Firma in Deutschland (10,5 Tage) wesentlich höher ist als in anderen Ländern wie beispielsweise Kanada (1,5 Tage), Frankreich (4,0 Tage) oder Großbritannien (4,5 Tage) (Statista und Handelsblatt, 2016).

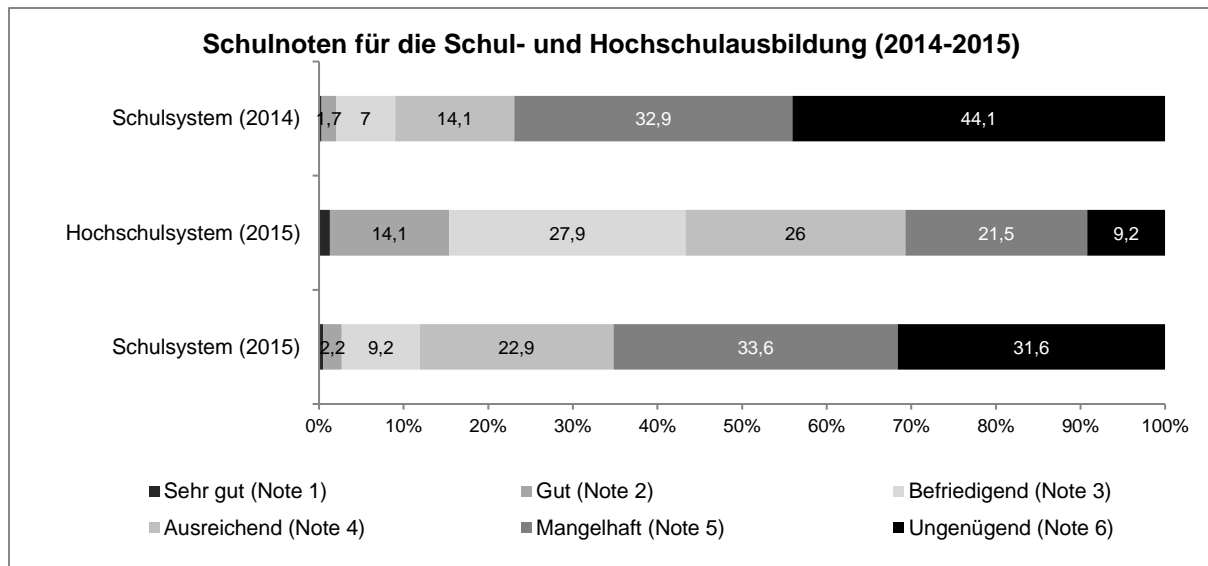
42,5% der befragten Gründer des DSM 2015 fordern bessere Förderhilfen bei der Gründung. Mit knapp 25% folgt der Wunsch nach einem besseren Verständnis und Berücksichtigung seitens der Politik für die besonderen Belange von Startups. Erst danach wählten Gründer Kostensenkungen (16,9%) und Finanzierungshilfen (16,4%) (DSM, 2015).

Diese Forderungen spiegeln sich auch in den Ergebnissen der Delphi-Studie wieder. Nahezu die Hälfte der Experten fordert eine Vereinfachung des Gründungsprozesses. Vor allem wird eine mangelnde Kultur des Scheiterns beklagt von 79% der Experten. Außerdem wurde hervorgehoben, dass Gründer von der Gesellschaft eher kritisch beurteilt werden, so 58% der Experten.



Graphik 11: Start- und Rahmenbedingungen für Gründer in Deutschland 2015. Quelle: BVK (2015) basierend auf ECVA. Quelle: KfW-Gründungsmonitor 2016, Seite 9

Neben den Förder- und Beratungsmöglichkeiten in der Vorgründungsphase, spielt vor allem die Bildung eine wichtige Rolle in Bezug auf die Rahmenbedingungen für Gründer. Insgesamt schneidet das deutsche Bildungssystem unter den Gründern allerdings weniger gut ab (Mittelwert in 2015= 4,3 im Schulnotensystem), wenn es um die Förderung und Vermittlung von unternehmerischem Denken und Handeln geht (DSM, 2015). Das Hochschulsystem (Mittelwert= 3,8) schneidet im Vergleich zum Schulsystem (Mittelwert=4,8) etwas besser ab. Jedoch ist das Ergebnis bei weitem noch nicht zufriedenstellend.



Graphik 12: Bewertung des Schul- und Hochschulsystems aus Sicht der Gründer 2014-2015. Quelle: BVK (2015) basierend auf ECVA. Quelle: KfW-Gründungsmonitor 2016, Seite 9 Quelle: Deutscher Startup-Monitor 2015

Auch die HHL-Delphi-Studie belegt, dass Deutschland vor allem im Bereich der Bildung hohes Potential hat, um die Rahmenbedingungen für Gründungen zu verbessern. 47% der Experten fordern eine frühzeitige Förderung des Gründergeistes bereits in der Schule, um eine höhere Risiko-bereitschaft und unternehmerisches Denken möglichst frühzeitig zu fördern. Jeder zweite Befragte sprach sich dafür aus, dass unternehmerisches Knowhow auch an Hochschulen vor allem im Hinblick auf die Technik- und Naturwissenschaften noch besser vermittelt werden sollte.

Hochschulen und Forschungseinrichtungen sind ein wichtiger Treiber für Innovationen. Daher ist es von großer Bedeutung für junge als auch etablierte Unternehmen mit Hochschulen und Forschungsinstituten zu kooperieren. Aktuell arbeiten bereits ein Drittel der Gründer von Startups aktiv mit Hochschulen und Forschungseinrichtungen zusammen (DSM, 2015). 44,2% der Gründer nutzen die wissenschaftlichen Erkenntnisse (DSM, 2015). Weiterhin geben 23,7% der Gründer Forschungsprojekte und Studien in Auftrag (DSM, 2015). Von diesen Studien können 27% direkt eingesetzt werden. Dennoch haben auch 25% der Gründer angegeben, dass Forschungsergebnisse oftmals keine Praxisvorteile für Startups eröffnen (DSM, 2015).

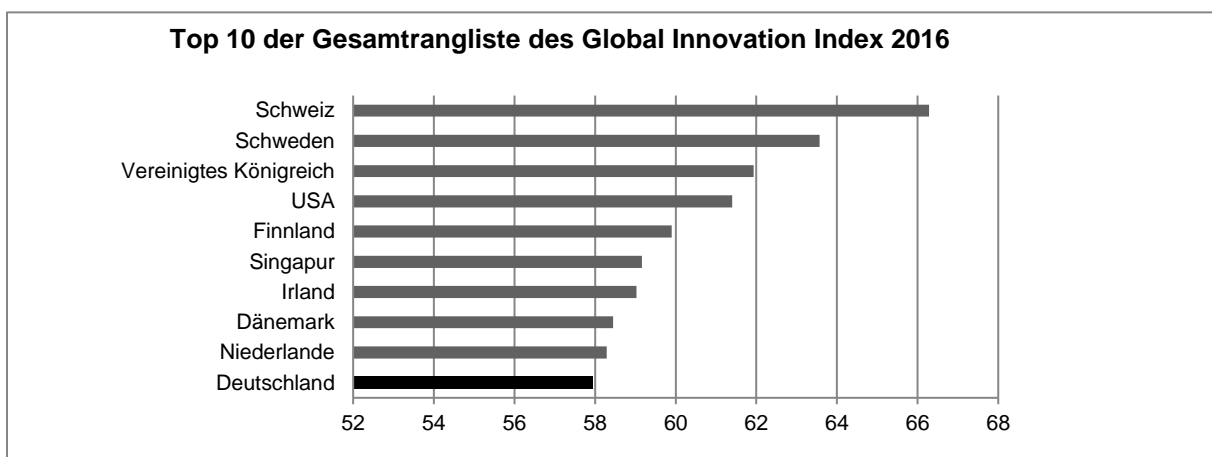
Kooperationen zwischen Startups und etablierten Unternehmen gewinnen immer mehr an Bedeutung. Laut dem DSM schätzen Gründer die Zusammenarbeit mit etablierten Unternehmen im Jahr 2015 besser ein als im Vorjahr. Dies spiegelt sich auch in der wachsenden Zahl an Inkubatoren und Corporate-Startup-Initiativen in Deutschland (DSM, 2015).

2. Innovative Kapazität

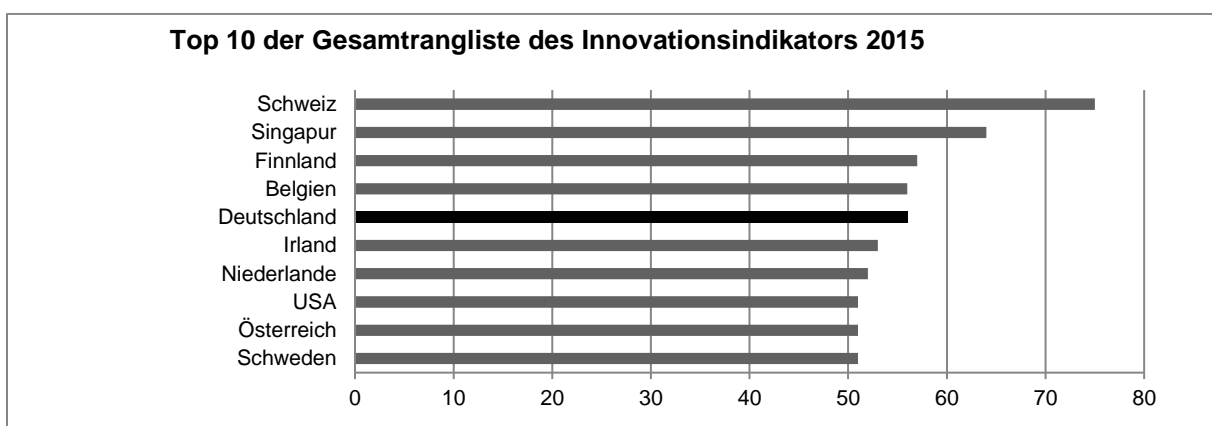
Die Innovationskapazität eines Landes stellt eine wesentliche Voraussetzung für das Gründungsgeschehen dar. Bereits Schumpeter (1934) bezeichnete die Innovationsfähigkeit als Zeichen wirtschaftlicher Dynamik. Auch Icks et al (2015) belegen mit ihrer Literaturanalyse, dass Innovationen Strukturwandel und Wirtschaftswachstum vorantreiben. Somit ist ein Zusammenhang zwischen Innovationskapazität und Gründungsgeschehen innerhalb eines Landes naheliegend. Dabei versteht man unter Innovationskapazität das Potential der jeweils betrachteten Einheit vermarktungsfähige Innovationen hervorzubringen (Furman et al 2002). Die Bezugsgröße kann dabei beispielsweise ein ganzes Land, eine Region oder eine Branche sein. Im Folgenden betrachten wir die Innovationskapazität Deutschlands.

In der jüngeren Vergangenheit wurden Innovationsindices entwickelt, um die Innovationskapazität eines Landes messbar zu machen, international zu vergleichen und daraus Implikationen für nationale Innovationsstrategien abzuleiten.

Deutschland nimmt bei der Innovationskapazität im internationalen Vergleich eine Verfolgerrolle im obersten Bereich ein (acatech 2015). Über die letzten fünf Jahre hat sich Deutschland dabei kontinuierlich verbessert. Je nach Art der Rangliste und den betrachteten Indikatoren variiert dabei der Rang leicht. So erreicht Deutschland beispielsweise den 10. Platz in der Gesamtwertung des Global Innovation Index 2016 (Cornell University et al. 2016) sowie den 5. Platz im Innovationsindikator 2015 von acatech. Beide Rankings werden von der Schweiz angeführt. Ebenfalls werden in beiden Fällen Singapur und Finnland vor Deutschland gesehen. Belgien wird im Innovationsindikator höher eingestuft als Deutschland, landet aber im GII lediglich auf dem 25. Gesamtrang.



Graphik 12: Liste der innovationsstärksten Staaten gemäß Global Innovation Index 2016



Graphik 13: Liste der innovationsstärksten Staaten gemäß acatech, Innovationsindikator (2015)

Die Rankingergebnisse basieren dabei auf unterschiedlichen Faktoren aus den Bereichen Wirtschaft, Wissenschaft, Bildung, Staat und Gesellschaft. Im Folgenden werden diese Gebiete noch einmal aufgegriffen und kurz analysiert.

2.1. Wirtschaft

Für den Subindikator Wirtschaft belegt Deutschland den 6. Rang im Innovationsindikator 2015, wobei die Schweiz das Ranking klar anführt (acatech 2015). Deutschland profitiert in dieser Kategorie von seiner Exportstärke, sowie der hohen Wertschöpfung je Arbeitsstunde und der Anzahl von Patentanmeldungen. Auch die Wettbewerbsintensität und die Wirtschaftsgröße wirken sich positiv auf die Beurteilung der Innovationsfähigkeit aus (Cornell University et al. 2016).

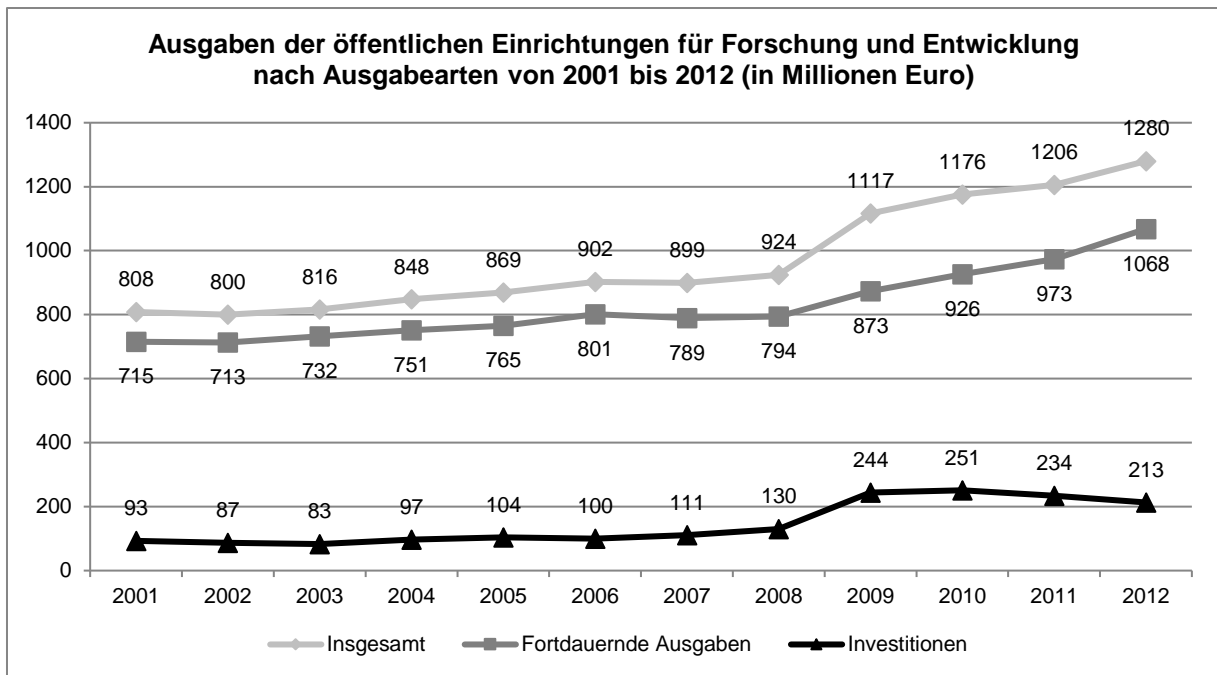
Im Jahr 2015 war Deutschland die viertgrößte Volkswirtschaft weltweit mit einem Bruttoinlandsprodukt von 3,36 Billionen USD (IMF, 2016). Bezüglich der Wirtschaftsgröße und dem Handelsaufkommen, muss man im Hinblick auf deren Effekt auf die Innovationskraft und das Gründungsgeschehen in einem Land differenzieren. Während generell eine positive Beziehung zwischen Innovationsaufkommen und Wirtschaftswachstum zu verzeichnen ist, so belegen zum Beispiel Fritsch et al (2015) in ihrer Studie eine antizyklische Beziehung zwischen Wirtschaftswachstum und Gründungen. Während eines Aufschwungs und wirtschaftlichem Wohlstand wird weniger gegründet als während einer Rezession. Dementsprechend ist es nachvollziehbar, dass mehr Innovationen nicht unbedingt zu höheren Gründungszahlen führen, was allerdings häufig ein Ziel der Wirtschaftspolitik ist (Icks et al 2015). Dieses Phänomen wurde bereits in Kapitel 1.2 erwähnt.

Eine Analyse des GII der letzten 5 Jahre deutet vor allem auf ein Potential für das Bilden von Joint Ventures und Strategischen Allianzen hin, um eine stärkere Vernetzung und mehr technologische Spillover-Effekte zu erreichen (GII 2012-2016). Der oft angemahnte Mangel an Risikokapital spiegelt sich auch in diesen Rankings wieder. So liegt Deutschland im GII 2016 in dieser Kategorie auf dem 17. Rang (Cornell University et al. 2016). Sicherlich gilt es auch in diesem Bereich eine Verbesserung anzustreben. Dieses Ergebnis wird ebenfalls durch die HHL-Delphi-Studie bestätigt. Dort gab nahezu die Hälfte der befragten Experten an, dass der Mangel an verfügbarem Risikokapital nicht nur zu den Schwächen des Gründerökosystems zählt, sondern auch zu den größten Hindernissen für Innovationen.

2.2. Wissenschaft

Für den Indikator Wissenschaft nimmt Deutschland den 9. Platz im Innovationsindikator 2015 ein und liegt somit hinter dem führenden Dänemark als auch der Schweiz, Finnland und Schweden (acatech 2015). Dabei profitiert Deutschland vor allem von der hohen Zahl von Patentanmeldungen und der Qualität der Forschungsergebnisse, die sich in Publikationen und deren Zitationen widerspiegelt (Cornell University et al. 2016).

Besonders in der F&E-Finanzierung hat Deutschland noch Verbesserungspotential. Über die letzten 5 Jahre zeichnet sich ein leicht rückläufiger Trend ab für die Investitionen von öffentlichen Einrichtungen in Forschung und Entwicklung (Statistisches Bundesamt, 2015). Insgesamt wurden in Deutschland knapp 3% des Bruttoinlandsprodukts in F&E Maßnahmen im Jahr 2015 investiert.



Graphik 14: Entwicklung der öffentlichen FuE-Ausgaben in Deutschland. Quelle: BMBF. (n.d.)

Acatech (2015) weist besonders darauf hin, dass Deutschland eine Lösung für die Finanzierungsfrage zwischen Bund und Ländern finden muss. Die Änderung des Grundgesetzes in Artikel 91b, die dem Bund ermöglicht nun auch Hochschulen zu fördern, sowie die leistungsorientierte Mittelvergabe werden als positiv gewertet, um die Qualität der Wissenschaft und deren Beitrag zur Innovationsfähigkeit des Landes zu steigern (acatech, 2015).

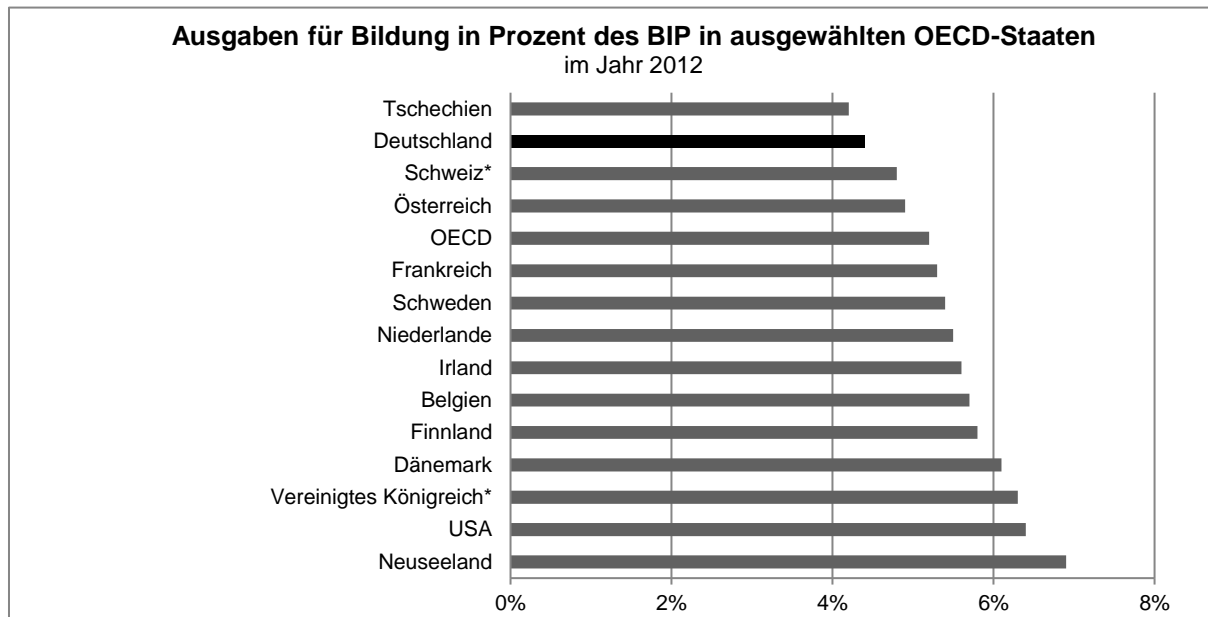
Nicht nur die Finanzierung von Wissenschaft und Forschung sollte verbessert werden, sondern auch die Strukturen und Organisationen müssen in Frage gestellt werden. So sollten zum einen Wissenschaftlern bessere Tenure Track-Optionen geboten werden. Zum anderen müssen der Technologie- und Wissenstransfer von der Wissenschaft in die Praxis stärker unterstützt werden. Besonders Forschungsnetzwerke und stärkere Verlinkungen zwischen Universitäten und Firmen tragen laut dem Innovationsindikator und dem GII zur Innovationsleistung eines Landes bei.

Um im Bereich Wissenschaft zur Spitze aufschließen zu können, muss Deutschland auch wieder mehr in die (Grundlagen-)Forschung investieren, Anreize für Gründungen und Innovationen aus der Hochschule heraus schaffen und sich stärker national und international in Forschungsnetzwerken verzahnen.

Auch die Expertenbefragung im Rahmen der HHL-Delphi-Studie belegt die Forderung nach besserer Vernetzung unter den Hochschulen wie auch fachbereichsübergreifend. So sehen die Experten eine Erhöhung von interdisziplinären Studienangeboten (58%) und innovationsorientierteren Hochschulen (53%) als wichtigste Verbesserungsmaßnahmen, um das Innovationspotential in Deutschland zu steigern.

2.3. Bildung

Im Bereich Bildung liegt Deutschland auf Platz 7 hinter der führenden Schweiz. Aber auch Singapur, Finnland und Irland platzieren sich vor Deutschland (acatech 2015). Lange Zeit hatte Deutschland besonders in diesem Bereich Nachholbedarf. Über die letzten Jahre hat sich das Bildungsniveau allerdings positiv entwickelt, wozu die Lehrplanreformen und eine Erweiterung des Betreuungsangebotes im vorschulischen Bereich (acatech 2015) beigetragen haben. Auch die Förderung und Finanzierung ist gestiegen. Im Jahr 2011 landete Deutschland gleichwohl mit 110 Milliarden Euro öffentlichen Gesamtausgaben für die Bildung nur im hinteren Drittel des OECD (Statistisches Bundesamt 2015).



Graphik 15: Vergleich der Ausgaben für Bildung in ausgewählten OECD-Staaten 2012 in Prozent des BIP Quelle: OECD. (n.d.)

Auch der Anteil der Bevölkerung mit einem Hochschulabschluss wirkt sich positiv auf die Bewertung der Innovationskapazität eines Landes aus. Mehrere Studien belegen, dass high-tech-basierte Gründungen schneller wachsen und eine höhere Chance auf Erfolg versprechen (u.a. Almus & Nerlinger 1998, Icks et al 2015). Dementsprechend sollte der Fokus besonders auf MINT-Fächern liegen, da diese entsprechende technologiebasierte Innovationen begünstigen. Selbst wenn in Medien häufig von der Akademisierung der Bevölkerung in Deutschland gesprochen wird, so zeigt ein Vergleich ausgewählter OECD Länder, dass Deutschland sogar noch unter dem OECD Durchschnitt von 33% liegt (BMBF 2015). Deutschland kommt im Jahr 2015 auf 27% der 25-64 Jährigen mit einem Abschluss im tertiären Bereich. Hierbei ist zu beachten, dass die international hochangesehene Berufsausbildung in Deutschland nicht in diese Statistik einfließt bzw. diesen Faktor entsprechend verkleinert.

Bezüglich des Bildungsniveaus hat Deutschland noch deutliches Potential, um zu den führenden Nationen aufzuschließen. Dabei sollte zum einen mehr investiert werden, zum anderen sollte ein stärkerer Fokus auf naturwissenschaftliche und technische Fächer gelegt werden. Um eine „Kultur der Selbstständigkeit“ zu erreichen, muss bereits zur Schulzeit zum kreativen und unternehmerischen Denken angeregt werden (Bittorf 2013) (Vergleich zu Kapitel 1.4).

Zudem sollten die Chancen der Digitalisierung für die Bildung besser genutzt werden, nicht nur um das Bildungsniveau zu steigern, sondern auch um den zukünftigen Personalbedarf im Bereich der Digitalisierung gerecht zu werden. So forderte Christoph Keese, Manager und Executive Vice President Axel Springer SE, unlängst in einem Beitrag im Handelsblatt: „Bilden wir eine neue ‚Maker Generation‘ aus [...]. Erziehen wir unsere Kinder zur horizontalen Vernetzung. Bringen wir ihnen bei, technisch kreativ zu forschen“ (Keese 2016).

2.4. Staat

Zum Einflussbereich Staat fallen Unterkategorien wie der institutionelle Rahmen, Bürokratielevel, aber auch Infrastruktur und Digitalisierung. Für die Hauptkategorie nimmt Deutschland im Innovationsindikator 2015 den 6. Rang ein (acatech 2015). Singapur führt diese Kategorie an, aber auch Finnland, die Niederlande und die Schweiz erzielen eine höhere Bewertung als Deutschland.

Als große Schwäche des deutschen Systems wird der bereits erwähnte hohe Grad an Bürokratie eingeschätzt. So kommt das Land in der Beurteilung des bürokratischen Aufwands für eine

Unternehmensgründung lediglich auf den 81. Platz im GII 2016. Die bürokratische Last wurde bereits ausführlicher in Kapitel 1.4 erläutert.

Das Steuersystem und die frühe Veranlagung zur Besteuerung werden ebenfalls als zu kompliziert betrachtet (Cornell University et al. 2016). Wirtschaftsexperten wie Franz Fehrenbach, Aufsichtsratsvorsitzender der Robert Bosch GmbH, unterstützen daher die Forderung nach steuerlichen Vergünstigungen für Gründer als auch für F&E Ausgaben von bestehenden Unternehmen (Ridder, 2016).

Die Qualität des Schutzes von geistigem Eigentum als auch die regulativen Rahmenbedingungen werden genauso als durchschnittlich gut eingeschätzt wie das Wettbewerbsrecht und angewandte Zölle (Cornell University et al. 2016). Auch im Bereich der Digitalisierung der Regierung und Verwaltung wird ein Platz im Mittelfeld erreicht. Dabei ist die Verfügbarkeit von Informations- und Kommunikationstechnologie eine klare Stärke in Deutschland. Jedoch wird IKT nur mittelmäßig stark genutzt (Cornell University et al. 2016). Laut einem Beitrag im Handelsblatt (21.10.2016) hat Deutschland allerdings dennoch Nachholbedarf im Zugang zu Breitbandnetzwerken, um weiterhin wettbewerbsfähig zu bleiben. Deutschland liegt mit 37,2% der Bevölkerung mit Breitbandzugang hinter Ländern wie der Schweiz (44,8%), den Niederlanden (41,7%) und auch Frankreich (41,3%) zurück (Keese, 2016). Laut einer Studie des McKinsey Global Institutes haben 13,6% der deutschen Bevölkerung gar keinen Internetzugang (Woetzel et al., 2016).



Graphik 16: Vergleich des Internet-Breitbandzugangs in ausgewählten Staaten je 100 Einwohner Quelle: Handelsblatt (21.10.2016, S.55)

Besonders in Hinblick auf die Qualität der Logistikleistung hebt sich Deutschland ab und erzielt nun im zweiten Jahr in Folge den ersten Platz in dieser Kategorie im GII (2015, 2016). Dennoch sollte Deutschland auch weiterhin in Infrastruktur investieren. Laut Woetzel et al. (2016) sollte Deutschland zwischen 2016 und 2030 bis zu 2,4% des BIP in die Infrastruktur investieren.

2.5. Gesellschaft

In der Hauptkategorie Gesellschaft platziert sich Deutschland auf dem 12. Rang während Großbritannien die Rangliste anführt und auch die Schweiz, Finnland und Schweden sich vor Deutschland einordnen (acatech 2015).

Diese Kategorie ist am schwierigsten zu messen, da beispielsweise die gesellschaftliche Aufgeschlossenheit gegenüber Innovationen mit einbezogen wird. Diese gesellschaftliche Akzeptanz kann zum einen durch staatliche Nachfrage gesteigert werden, aber auch durch eine Sensibilisierung bereits während der schulischen Ausbildung.

Die Ergebnisse der Delphi-Studie belegen, dass Deutschland besonders in Hinblick auf die Gründerkultur und Akzeptanz noch großen Aufholbedarf hat. So mahnten nahezu 60% der Befragten die mangelnde Fehlerkultur im Land als größte Barriere für Innovationen an. Verstärkt wird dieser Faktor noch durch den Drang zum Perfektionismus, den 42% der Befragten als negativen Innovationseinfluss nannten. Damit einher geht auch, dass einige Experten eine zu geringe Risikobereitschaft in Deutschland sehen. Diese Ergebnisse korrelieren stark mit den Aussagen zur Gründerkultur (Vergleich Kapitel 1.1).

Experten wie Heinrich Hiesinger (Vorstandsvorsitzender der ThyssenKrupp AG), Christoph Keese (Manager und Executive Vice President Axel Springer SE), Franz Fehrenbach (Aufsichtsratsvorsitzender der Robert Bosch GmbH) und viele mehr fordern daher auch in Deutschland eine Kultur der Fehler und des Scheiterns zuzulassen, um Freiraum für Innovationen und Gründungen zu schaffen (Keese, C. 2016; Ridder, A. 2016; Hiesinger, H. 2016).

3. Clusterstrategie

3.1. Entrepreneurship in Clustern

Cluster sind ein wichtiger Bestandteil des deutschen Innovationsgeschehens. Der Begründer des Clustergedankens, Michael E. Porter, beschreibt ein Cluster als eine geografisch nahe Gruppe miteinander vernetzter Unternehmen und angeschlossener Institutionen in einem spezifischen Feld, die durch Gemeinsamkeiten und Externalitäten verbunden sind (Porter 1990 und 1998). Die Bildung von Clustern ist dann sinnvoll, wenn es zu hohen Ausstrahlungseffekten des Clusters in der Region kommt und damit die Wirtschaft befördert werden kann (Porter 2000).

Cluster haben einen positiven Einfluss auf die lokale Wettbewerbssituation und können durch das geschaffene „ecosystem“ Innovationen sowie die Gründung neuer Unternehmen stimulieren (Porter 2000, Delgado et. al 2010, Samila & Sorenson 2011). Dabei sind insbesondere die leichtere Verfügbarkeit von Informationen über Chancen und Nischen für neue Unternehmen innerhalb einer Cluster-Branche, die geringeren Markteintrittsbarrieren für Gründer durch bereits vorhandene Infrastruktur und Personalressourcen sowie ein als geringer eingeschätztes Risiko für Gründungen durch Erfolgsbeispiele im Cluster als relevante Faktoren zu erwähnen (Porter 2000). In der HHL-Delphi Studie wurden Cluster hauptsächlich als wissenschaftliche und unternehmerische Sparringspartner (63%) angesehen, mit denen Pläne diskutiert und kritisch beurteilt bzw. Annahmen hinterfragt werden können. Eine hohe Bedeutung (42%) wurde zudem der Rolle als wichtige Moderatoren und Unterstützer bei der regionalen Zusammenführung von Kompetenzen aus unterschiedlichen Bereichen beigemessen. Zudem wurde der Zugang zu bereits bestehenden Firmennetzwerken als eine sehr wichtige Leistung von Clusterorganisationen (42%) für Start-ups angesehen, was sich mit den Ansichten der Literatur deckt.

Die europäische INNOVA Studie (2008) macht deutlich, dass Cluster in Politikinitiativen zum Thema Entrepreneurship mit einigen Ausnahmen bisher noch keine große Rolle spielen.

In der aktuellen Literatur werden daher Maßnahmen zur Unterstützung von „Entrepreneurial Clustern“ vorgeschlagen, wobei sich diese zum Teil mit den allgemeinen Aktivitäten zur Clusterförderung decken. Dazu gehören unter anderem (nach Chatterji et. al, 2014):

- Maßnahmen zur Erhöhung der Anzahl potenzieller Gründer in der Clusterregion durch:
 - a. spezifische Bildungsprogramme zu Unternehmensgründungen
 - b. Einbindung von Entrepreneurship Modulen in die MINT Ausbildung an Universitäten und anderen Forschungseinrichtung
 - c. Spezifische Einwanderungspolitik für Hochqualifizierte
- Direkte Subventionen und Steuererleichterungen für Gründer (ggf. mit Unterstützung durch das Clustermanagement)
 - a. Verringerung der Gründungseintrittsbarrieren durch Gründungsförderungsprogramme und Inkubatoren des Clusters
 - b. Etablierung lokaler Wagniskapitalgesellschaften zur Seed-Finanzierung junger Unternehmen
- Erhöhung der Clustersichtbarkeit und damit Erleichterung des Technologietransfers zwischen Forschungseinrichtungen und Wirtschaftsunternehmen
- Förderprogramme für regionale Innovationsinitiativen und Konsortialprojekte zwischen Start-Ups, Forschungseinrichtungen und KMU in clusternahen Themenbereichen

3.2. Überblick über die Clusterlandschaft in Deutschland & Entrepreneurship in Clustern

Die Bedeutung von Clustern für das Innovationsgeschehen in Deutschland zeigt sich besonders in der Anzahl der etablierten Clusterorganisationen. Auf der Clusterplattform der Bundesministerien für Wirtschaft und Energie sowie Bildung und Forschung sind 427 Cluster aus 32 unterschiedlichen Technologiefeldern verzeichnet (Clusterplattform Deutschland, 2016). Die Förderung des Bundes erfolgt über die go-cluster und Spitzencluster-Initiativen. Im Rahmen des Spitzenclusterwettbewerbs wurden innerhalb von 3 Wettbewerbsrunden 15 Spitzencluster identifiziert und mit öffentlichen Mitteln von insgesamt 600 Mio. Euro gefördert (Rothgang et al. 2014).

Im Rahmen der deutschen Clusterpolitik kann beim Fokusthema Entrepreneurship auf die Ergebnisse des Spitzenclusterwettbewerbs zurückgegriffen werden. Dabei gaben 18% der befragten Unternehmen sowie 27% der befragten Forschungseinrichtungen an, dass sich die Gründungssituation durch das Cluster bzw. den Spitzenclusterwettbewerb verbessert hätte bzw. dies zukünftig eintreten könnte (Rothgang et al. 2014). Innerhalb der Cluster konnten verschiedene Aktivitäten wie z.B. Gründungsförderung mit Aktivitäten der Verbundpartner kombiniert und damit ein verstärkter Austausch der Partner sowie auch über die Verbundgrenzen hinaus geschaffen werden (Rothgang et al. 2014b). In den 10 evaluierten Spitzenclustern des Wettbewerbs wurden innerhalb der über 10 Jahre angelegten Laufzeit 40 Unternehmen ausgegründet (Rothgang et al. 2014). Zudem zeigen die Analysen, dass Cluster insbesondere durch lokale, junge Unternehmen (<10 Jahre) positiv evaluiert werden. Seitens der Teilnehmer der HHL-Delphi Studie wurde zudem angemerkt, dass Cluster ihre Funktion als Schaufenster für Innovationen (42%) sowie die Kommunikation von Erfolgsgeschichten junger Unternehmen (63%) weiter ausbauen sollte.

Innerhalb der Clusterlandschaft in Deutschland konnten verschiedene Beispielprojekte für Gründungsförderung identifiziert werden. Zum Beispiel plant das Medical Valley Cluster einen weiteren Ausbau des „Medical Valley Centers“ als Co-Working-Space für Dienstleistungsgründungen im Medizintechnikbereich sowie die Einrichtung des Programms „German Medical Valley“ als Markteintrittserleichterung für junge Unternehmen in den chinesischen Markt (BMBF 2015, Medical Valley, 2016). Die MicroTEC Südwest Clusterinitiative bietet jungen Unternehmen ein MST Starter KIT, das u.a. eine kostenfreie Mitgliedschaft im Cluster für die ersten zwei Jahre sowie Netzwerkzugang und die Teilnahme an Workshops ermöglicht. Das BioEconomy Cluster fördert Gründungen im einen gesonderten Programm GISBERT, das u.a. Veranstaltungen für Gründer ausrichtet, Ideenscouting sowie ein Mentorenprogramm betreibt und bei der Suche nach Finanzierungsgebern unterstützt.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass Cluster einen positiven Effekt auf das Gründungsgeschehen einer Region haben können. Um eine effektive Förderung von Gründungen im Cluster zu ermöglichen, wird vorgeschlagen, dies von vornherein auch als strategisches Ziel in den Clusterinitiativen zu verankern (Koschatzky 2014) und in enger Abstimmung mit bereits bestehenden Gründungsinfrastrukturen zusätzliche, clusterspezifische Maßnahmen zu etablieren.

4. Handlungsfelder und Handlungsempfehlungen

4.1 Handlungsfelder

Aus der Analyse des aktuellen Gründungsgeschehens in Deutschland und den offensichtlichen Chancen und Begrenzungen ergeben sich einige wesentliche Handlungsfelder, die hier zunächst schlaglichtartig umrissen und dann durch einige ausgewählte Handlungsempfehlungen konkretisiert werden sollen.

- Handlungsfeld Kultur

- (1) Unternehmerischer Wagemut sollte in der Gesellschaft positiver beurteilt werden.
 - 58% der Teilnehmer der HHL-Delphi-Studie sagen, dass Gründer in Deutschland „kritisch beäugt“ werden
- (2) Deutschland braucht einen Wandel der Fehler-Kultur und der gesellschaftlichen Bewertung des Scheiterns, die Freiraum für neue Ideen und Gründungen zulassen.
 - 79% der HHL-Delphi-Studienteilnehmer sehen eine mangelnde Fehlerkultur als größtes Hindernis für Gründungen in Deutschland

- Handlungsfeld Köpfe

- (3) Bereits in der Schule sollte verstärkt kreatives und unternehmerisches Denken handlungsorientiert vermittelt werden.
 - Bewertung durch Gründer im DSM 2015 von 4,3 im Schulnotensystem in Bezug auf die Förderung und Vermittlung von unternehmerischem Denken und Handeln
 - 47% der HHL-Delphi-Studienteilnehmer fordern eine frühzeitige Förderung des Gründergeistes, um Gründungen in Deutschland zu steigern
- (4) Verstärkte Vermittlung von gründungsrelevantem Wissen in Hochschulen und Universitäten insbesondere für Studierende von MINT-Studiengängen sowie bessere fachbereichsübergreifende Vernetzung.
 - Erhöhung von interdisziplinären Studienangeboten (58%) und innovationsorientiertere Hochschulen (53%) werden als wichtigste Verbesserungsmaßnahmen von den HHL-Delphi-Studienteilnehmern genannt
- (5) Vermittlung von Rollenbildern erfolgreicher Gründer, um ein positives Image von Gründern in der Gesellschaft zu manifestieren.
 - 47% der befragten Experten der HHL Delphi-Studie sehen „zu wenige Vorbilder“ als Schwäche der deutschen Gründerszene
 - 53% wünschen sich „Success Story Telling“ als Form der Start-Up Unterstützung durch Clusterorganisationen

- Handlungsfeld Kapital

(6) Die Verfügbarkeit von Chancenkapital besonders für technologieorientierte Gründungen hat sich in jüngerer Zeit verbessert, aber es mangelt nach wie vor an einer hinreichenden Förderung durch Business Angel sowie ausreichende Finanzierung in späteren Unternehmensphasen.

- Deutschland liegt unter dem EU-Durchschnitt in Bezug auf VC Investitionen in Relation zum BIP.

- 58% der Experten sehen zu geringe Kapitalausstattung als Schwäche von Gründungen.

(7) Die steuerlichen Rahmenbedingungen für private Risikokapitalfinanzierung sollten verbessert werden.

- 53% der Befragten fordern in der Delphi-Studie eine Entlastung für VC-Investments.

- Handlungsfeld Konditionen

(8) Die politischen Maßnahmen zur Gründungsförderung in Deutschland sind bemerkenswert. Dennoch ist der bürokratische Aufwand extrem hoch, wodurch die Attraktivität für Gründer wieder sinkt.

- 57% der Gründer im DSM 2015 fordern eine Erleichterung des bürokratischen Aufwands

- 68% der HHL-Delphi-Studienteilnehmer fordern Reduzierung der Bürokratie

- Verwaltungsaufwand für Gründungen in Deutschland (10,5 Tage) wesentlich höher als in anderen Ländern z.B. Kanada (1,5 Tage), Frankreich (4,0 Tage) oder Großbritannien (4,5 Tage) (Statista und Handelsblatt, 2016).

(9) Die steuerlichen Rahmenbedingungen für F&E sowie Unternehmensgründung sollten verbessert werden.

- Franz Fehrenbach, Aufsichtsratsvorsitzender der Robert Bosch GmbH im Interview mit dem Handelsblatt zur Start-Up Szene in Deutschland (Ridder, 2016): „Nach wie vor ist die steuerliche Behandlung ein Problem“.

- 63% der Experten der HHL-Delphi-Studie fordern eine steuerliche Absetzbarkeit von Investments, um Gründungen zu fördern

(10) Die Digitalisierungsinfrastruktur muss weiter ausgebaut und die Chancen der Digitalisierung müssen in allen Gesellschaftsbereichen stärker genutzt werden.

- Laut einer Studie des McKinsey Global Institutes haben 13,6% der deutschen Bevölkerung keinen Internetzugang
- Nur 37,2% der deutschen Bevölkerung haben Breitbandzugang, hinter Schweiz (44,8%), den Niederlanden (41,7%) und auch Frankreich (41,3%) (Handelsblatt, 21.10.2016, S.55).
- Christoph Keese, Manager und Executive Vice President Axel Springer „Bilden wir eine neue ‚Maker Generation‘ aus [...]. Erziehen wir unsere Kinder zur horizontalen Vernetzung. Bringen wir ihnen bei, technisch kreativ zu forschen“ (Keese, Ch. HB, 2016).

- Handlungsfeld Kooperation

(11) Die Zusammenarbeit zwischen Hochschulen und Wirtschaft sollten zur Erhöhung des Innovationspotentials weiter ausgebaut werden.

- Ein Drittel der Gründer von Startups arbeiten mit Hochschulen und Forschungseinrichtungen zusammen (DSM, 2015)
- 44,2% der Gründer nutzen die wissenschaftlichen Erkenntnisse (DSM, 2015).
- Weiterhin geben 23,7% der Gründer Forschungsprojekte und Studien in Auftrag (DSM, 2015).

(12) Förderung gemeinsamer Kooperationen zwischen Hochschulen und Unternehmen bei der Förderung von Start-ups und Intrapreneurship in Inkubatoren und Akzeleratoren.

- 68% der HHL-Delphi-Studienteilnehmer sehen Akzeleratoren und Inkubatoren als wirkungsvollstes Unterstützungsinstrument für Gründer
- 37% der Experten fordern mehr Akzeleratoren zur Verbesserung der Innovationskraft in Deutschland

(13) Das Potenzial der bereits vorhandenen Cluster sollte genutzt und durch bessere Kooperation gezielt zur Förderung von Start-ups erschlossen werden.

- 63% der Teilnehmer der HHL-Delphi-Studie sehen die Hauptaufgabe von Clustern in Bezug auf Gründungen als „wissenschaftlicher und unternehmerischer Sparringspartner“

4.2 Ausgewählte Handlungsempfehlungen

4.2.1 Handlungsempfehlungen zur besseren Vermittlung wirtschaftlichen und unternehmerischen Know-hows an Schulen

Ziel: Bessere Vermittlung von wirtschaftlichen bzw. unternehmerischen Fähigkeiten an Schulen

Maßnahme: Praxisprojekt „Wie entwickle ich eine eigene Geschäftsidee: Unternehmer und Schülergruppen entwickeln gemeinsam ein Geschäftskonzept“

Ausstattungsmerkmale:

- Eingliederung des Unterrichtsfachs „Wie entwickle ich eine eigene Geschäftsidee“ in der zehnten Klasse an Realschulen sowie in der elften Klasse am Gymnasium
- Zeitliche Ausgestaltung: Eine Unterrichtsstunde pro Woche sowie drei Vollzeittage im Unternehmen eines (jungen) Unternehmers sowie ein Tag für Abschlusspräsentationen
- Lehrkraft: Wirtschaftslehrer
- Lernziele:
 - Schüler haben in Gruppen gemeinsam mit einem Unternehmer eine neue Geschäftsidee entwickelt und dadurch die wichtigsten Aspekte einer Geschäftsidee und einer Selbstständigkeit kennengelernt
 - Schüler haben am Ende des Kurses einen Einblick in das Berufsbild eines Unternehmers erhalten und kennen Ausschnitte der verschiedenen Tätigkeiten und Pflichten.
 - Schüler lernen, sich unternehmerisch zu bewegen.
 - Schülern wird durch den Kursus das Rollenbild des Unternehmers erfahrbar gemacht.
- Lerninhalte:
 - Geschäftskonzept
 - Produktidee
 - Markt, Kunden und Wettbewerb
 - Marketing
 - Finanzierung
 - Gründerteam
 - (Umsetzung der Gründungsidee in eine Schülerfirma)
- Methoden:
 - Klassischer Unterricht durch Lehrer, der Grundlagenwissen zum Thema Geschäftsideen vermittelt und Schüler anleitet
 - Kreativitätstechniken, um neue Ideen gemeinsam mit Unternehmer zu entwickeln
 - Matching von Unternehmern und Schülergruppen
 - Gruppenarbeit gemeinsam an einer Geschäftsidee
 - Schülergruppen verbringen drei Tage in einem Unternehmen
 - Gründung einer Schülerfirma unterstützt durch Lehrkraft sowie zugeteilten Unternehmer, sofern Gründungsidee entsprechendes Potential aufweist

4.2.2 Handlungsempfehlungen zur Verbesserung des akademischen Gründer-Eco-Systems

Ziel: Interdisziplinäre Gründungsförderung an Hochschulen, Universitäten und Forschungseinrichtungen in einer jeweiligen Region

Maßnahme: Etablierung eines (clusterbezogenen) Gründernetzwerks zwischen verschiedenen Hochschulen und Forschungseinrichtungen einer Wissenschafts- und Innovationsregion

Ausstattungsmerkmale:

- Adressatenkreis:
 - Studenten, Absolventen und Mitarbeiter von Hochschulen und Forschungseinrichtungen
 - Gründungsinteressierte Personen aus der Region
- Lehrkräfte:
 - Projektmitarbeiter (z.B. erfahrene Gründercoaches oder Gründer) sowie teilweise Professoren
- Veranstaltungsformate und Leistungen:
 - Motivierende Seminare im Bereich Unternehmensgründung als Karrierechance
 - Fachliche Seminare, um Grundlagenkenntnisse rund um das Thema Unternehmensgründung zu vermitteln, z.B. Finanzierungsfragen, kaufmännisches Wissen, Marketing für Gründer
 - Kooperationsveranstaltungen mit anderen Einrichtungen des Netzwerkes, um Gründerteams aus verschiedenen Fachgebieten zusammenzubringen, z.B. gemeinsame Businessplanseminare
 - Gründungsberatung durch Projektmitarbeiter für individuelle Gründungsidee
 - Regelmäßige Netzwerkveranstaltungen wie Speed-Dating und Gründerlunch, zu denen (Jung-)Unternehmer eingeladen werden, um Erfahrungsaustausch zu fördern

4.2.3 Handlungsempfehlungen zur besseren Nutzung des Gründungspotentials in Clusterregionen

Ziel: Förderung von Unternehmensgründungen innerhalb von (Spitzen-) Clustern

Maßnahme: Bessere Nutzung des Gründungspotenzials durch Etablierung einer Gründerplattform und eines Gründungs Scoutings im Clustermanagement

Ausstattungsmerkmale:

- Aufbau einer flexiblen Gründungsplattform durch einen Gründer-Scout und Netzwerktreiber mit enger Anbindung an das Clustermanagement, idealerweise mit Erfahrung im Gründungsbereich und dem gründungsbezogenen Eco-System der Clusterregion;
- Analyse der bestehenden Gründungsinfrastruktur in der Clusterumgebung (Welche etablierten Einrichtungen zur Gründungsförderung, z.B. Initiativen an Universitäten, IHKs, Technologietransfereinrichtungen, gibt es? etc.) und dessen gezielte Weiterentwicklung;
- Identifikation der relevanten Netzwerkveranstaltungen und Teilnahme des Clusterverantwortlichen an diesen Veranstaltungen;
- Aufbau eines Netzwerks mit den bestehenden Förderungseinrichtungen und Transferinstituten
- Identifizierung von verwertungsnahen Forschungsprojekten und verwertungsfähigen Patenten im Cluster und Förderung der dahinterstehenden Teams durch spezifisches Coaching (Finanzierung / Teambildung etc.) in Kooperation mit bestehenden lokalen Einrichtungen zur Gründerförderung;
- Durchführung von Ideenworkshops basierend auf o.g. Patenten / Ideen mit lokalen Bildungseinrichtungen;
- Durchführung von Sensibilisierungsveranstaltungen mit Unternehmen des Clusters und Universitäten und Schulen in der Region (siehe auch die Handlungsempfehlungen zu Gründungsförderung in der Schule);
- Durchführung regelmäßiger Netzwerkveranstaltungen für Forscher, Unternehmer und Gründungsinteressierte, z.B. im Rahmen eines Matchmakings, Ideenworkshops oder einer Mitgliederversammlung;
- Vermarktung des Themas Gründung im Cluster auf allen innerhalb des Clusters durchgeführten Veranstaltungen;
- Vermittlung von Gründungsinteressenten an passende Kooperationspartner aus dem Netzwerk.

4.2.4 Handlungsempfehlungen zur Verbesserung der Gründerförderung

Ziel: Verringerung des persönlichen Risikos einer Unternehmensgründung für die Gründer in der Pre-Seed- und Seed-phase

Maßnahme: Einführung eines wettbewerblich vergebenen Start-up-Stipendiums

Ausstattungsmerkmale:

- Die Förderung sollte möglichst wettbewerblich, unbürokratisch und zeitlich befristet sowie degressiv gestaffelt ausgestaltet werden.
- Sie könnte etwa in Höhe von 1.200 € p. M. für die ersten sechs Monate und in Höhe von 800 € in den weiteren bis zu sechs Monaten bemessen werden.
- Die Gewährung des Start-up-Stipendiums erfolgt steuer- und sozialversicherungsfrei und ist idealerweise nicht Deminimis relevant.
- Die Zielgruppe sollten Gründer mit (technologiebasierten) Gründungsvorhaben, sog. Start-ups, sein, die ein hohes Maß an *Skalierbarkeit* aufweisen und ein schnelles Wachstum versprechen.
- Im Interesse einer ebenso schnellen wie unbürokratischen Vergabe an möglichst geeignete Gründungsvorhaben könnte die Entscheidung und Verwaltung zu dieser Förderung an erfahrene dezentral agierende Institutionen übertragen werden, z.B. Inkubatoren, Akzeleratoren, Technologiegründerzentren, Hochschulgründernetzwerke.
- Durch Übernahme eines fünfzigprozentigen Selbstbehalts könnte sichergestellt werden, dass die dezentrale Vergabe möglichst effektiv erfolgt.
- Entscheidend sind schnelle Antragsverfahren und die Möglichkeit eines vorzeitigen Maßnahmenbeginns nach Antragsstellung (vor Bewilligung/Ablehnung). Hier weisen die bisherigen Förderprogramme den größten Mangel auf.
- Das Start-up-Stipendium sollte flexibel vor der Gründung, aber auch bis zu 6 Monate nach der Gründung beantragt werden können. Immer wieder zeigt sich in der Praxis, dass Gründer relativ schnell gründen müssen, z.B. weil Pilotkunden abgerechnet werden müssen, und dadurch ihren Anspruch auf eine für den weiteren Gründungsverlauf wichtige Förderung verwirken, weil etwa zur Zeit vorhandene Gründerstipendien (EXIST und Länder-äquivalente) dann nicht mehr verfügbar sind.

4.2.5 Handlungsempfehlungen zur Verbesserung der Chancenkapitalausstattung von Start-ups

Ziel: Erhöhung des verfügbaren Kapitals für Start-up-Unternehmen

Maßnahme: Schaffung von attraktiven Investitionsbedingungen für private und institutionelle Anleger sowie für Kapitalgeber institutioneller Anleger

Vorschläge für die Verbesserung der Bedingungen von privaten Investoren:

- Großbritannien hat mit dem „Enterprise Investment Scheme“ (EIS)³, welches 1994 eingeführt worden ist, hohe steuerliche Anreize für private Investoren geschaffen. Heute belegt Großbritannien einen Spitzenplatz in Europa in Bezug auf die Anzahl der Gründungen und das verfügbare Kapital für Gründungen gemessen am Anteil des Bruttoinlandsprodukts. Das EIS beinhaltet eine Ermäßigung von 30 % auf die Einkommenssteuer bis zu einem Investitionsbetrag von einer Millionen Pfund. Weiterhin werden sämtliche Veräußerungsgewinne von der Kapitalertragssteuer befreit. Veräußerungsverluste können außerdem entweder von der Einkommensteuer oder Kapitalertragssteuer abgesetzt werden.
- In Deutschland könnten die steuerlichen Bedingungen in ähnlicher Art und Weise angepasst werden. Dies würde voraussichtlich dazu führen, dass sich deutlich mehr private Investoren an Unternehmensgründungen beteiligen, da sich damit die Risiken deutlich verringern. So könnte sich der Kapitalengpass für Gründungen stark reduzieren. Dies deckt sich auch mit den Forderungen des Business Angels Netzwerks Deutschlands⁴.
- Im ersten Schritt würden dadurch Steuereinnahmen wegfallen. Zukünftig könnten jedoch durch diese Maßnahmen neue Arbeitsplätze entstehen, welches langfristig zu neuen Steuereinnahmen führen würde.

Vorschläge für die Verbesserung der Bedingungen von institutionellen Investoren:

Analog dem Gesetzentwurf des Bundesverbands Deutscher Kapitalgesellschaften von 2015⁵ könnten folgende Maßnahmen die Bedingungen für institutionelle Investoren wie zum Beispiel den Venture Capital Fonds verbessern:

- Im Gegensatz zu anderen EU-Ländern (z.B. Frankreich, Italien, Spanien und Luxemburg) ist das Management von Fonds umsatzsteuerpflichtig. Eine Befreiung von der Umsatzsteuer könnte die Attraktivität der Gründung von Venture Capital Fonds steigern und langfristig dazu führen, dass sich solche Fonds vermehrt in Deutschland ansiedeln. Momentan führt die Besteuerung zu einem Wettbewerbsnachteil in Europa.
- Um eine größere Rechtssicherheit für Venture Capital Fonds zu gewährleisten, könnte die steuerliche Transparenz von Fonds gesetzlich im Investmentsteuer-gesetz (InvStG) festgeschrieben werden. Dies könnte vor allem für ausländische Investoren ein Argument sein, sich zukünftig auch in Deutschland zu betätigen.

³ Siehe: <https://www.gov.uk/government/publications/the-enterprise-investment-scheme-introduction/enterprise-investment-scheme> (zugegriffen am 18.11.2016)

⁴ Siehe: <http://www.business-angels.de/bund-muss-angel-investitionen-aus-einem-guss-foerdern/> (zugegriffen am 18.11.2016)

⁵ Siehe: http://www.bvkap.de/sites/default/files/press/551_bvk-entwurf_fuer_vc-gesetz_kernpunkte_0.pdf (zugegriffen am 18.11.2016)

Vorschläge für die Verbesserung der Bedingungen von Kapitalgebern institutioneller Investoren:

Analog dem Gesetzentwurf des Bundesverbands Deutscher Kapitalgesellschaften von 2015⁶ könnten folgende Maßnahmen die Bedingungen von Kapitalgebern für institutionelle Investoren verbessern:

- Investoren könnten eine Steuerpause bekommen, wenn sie ihren Gewinn direkt wieder in Venture Capital Unternehmen investieren. Dadurch sollen die Anleger motiviert werden, weiter zu investieren. Diese könnte zu einer Erhöhung des in Deutschland verfügbaren Kapitals führen.
- Sonderabschreibungen auf Investitionen könnten es attraktiver machen, in Venture Capital Fonds zu investieren. Eine Möglichkeit wäre eine lineare Abschreibung über fünf Jahre. Dies würde das Risiko für Investoren stark verringern und potentiell zu mehr Investitionen führen.

⁶ Siehe: http://www.bvkap.de/sites/default/files/press/551_bvk-entwurf_fuer_vc-gesetz_kernpunkte_0.pdf (zugegriffen am 18.11.2016)

II. Quellen

- acatech. (2015). Innovationsindikator 2015. [abgerufen von http://www.innovationsindikator.de/fileadmin/2015/PDF/Innovationsindikator_2015_Web.pdf am 17.07.2016]
- Adam, F. (2014). Introduction. In *Measuring National Innovation Performance* (pp. 1-3). Springer Berlin Heidelberg.
- Bittorf, Matthias (2013). Die Kultur der Selbstständigkeit in Deutschland – Defizite und Potenziale. KfW Economic Research Nr. 39. [abgerufen von <https://www.kfw.de/PDF/Download-Center/Konzernthemen/Research/PDF-Dokumente-Fokus-Volkswirtschaft/Fokus-Nr.-39-Dezember-2013.pdf> am 07.07.2016]
- BCG (2016): Corporate Venturing Shifts Gears. How the Largest Companies Apply a Broad Set of Tools to Speed Innovation, BCG, April 2016.
- BMBF 2015. Bildung auf einen Blick 2015 - OECD-Indikatoren [abgerufen von https://www.bmbf.de/files/OECD_Education_at_a_Glance_2015.pdf am 18.7.2016]
- BMBF. (n.d.). Ausgaben der öffentlichen Einrichtungen* für Forschung und Entwicklung nach Ausgabearten von 2001 bis 2012 (in Millionen Euro). In Statista - Das Statistik-Portal. Zugriff am 20. August 2016, von <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/154073/umfrage/ausgaben-der-oeffentlichen-einrichtungen-fuer-forschung-und-entwicklung-nach-ausgabearten/>.
- BMBF. 2015. Deutschlands Spitzencluster - Germany's Leading-Edge Clusters. [abgerufen von https://www.bmbf.de/pub/Deutschlands_Spitzencluster.pdf am 15.06.2016]
- BMBF. 2016. Bundesbericht Forschung und Innovation. [abgerufen von https://www.bmbf.de/pub/Bufi_2016_Hauptband.pdf am 30.06.16]
- Bpb (2016). Datenreport 2016 - Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Bonn.
- BVK. 2016. Interaktive Charts. [abgerufen von <http://www.bvkap.de/markt/interaktive-charts> am 10.10.16]
- CHRISTIAN, Ketels. Ein Jahrzehnt Clusterpolitik und-forschung: Implikationen für eine moderne, clusterorientierte Wirtschaftsförderung. In: *Zukunft der Wirtschaftsförderung*. Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, 2014. S. 45-66.
- Clusterplattform Deutschland. 2016. Clustersuche. [abgerufen von http://www.clusterplattform.de/SiteGlobals/CLUSTER/Forms/Suche/DE/Clustersuche_Formular.html?oneOfTheseWords=Suchbegriff+eingeben am 13.07.2016]
- Clusterplattform Deutschland. 2016-2.Länder [abgerufen von <http://www.clusterplattform.de/CLUSTER/Navigation/DE/Laender/laender.html> am 13.07.16]
- Coomes, P.A.; Fernandez, J.; Gohmann, S.F. (2013): The Rate of Proprietor-ship Among Metropolitan Areas: The Impact of the Local Economic Environment and Capital Resources, in: *Entrepreneurship Theory and Practice*, 37 (4), p. 745-770.
- Cornell University, INSEAD, and WIPO (2013): *The Global Innovation Index 2013: The Local Dynamics of Innovation*, Geneva, Ithaca, and Fontainebleau.
- Cornell University, INSEAD, and WIPO (2014): *The Global Innovation Index 2014: The Human Factor In innovation*, second printing. Fontainebleau, Ithaca, and Geneva.
- Cornell University, INSEAD, and WIPO (2015): *The Global Innovation Index 2015: Effective Innovation Policies for Development*, Fontainebleau, Ithaca, and Geneva.
- Cornell University, INSEAD, and WIPO (2016): *The Global Innovation Index 2016: Winning with Global Innovation*, Ithaca, Fontainebleau, and Geneva.

- DELGADO, Mercedes; PORTER, Michael E.; STERN, Scott. Clusters and entrepreneurship. Journal of Economic Geography, 2010, 10. Jg., Nr. 4, S. 495-518.
- Bundesverband Deutsche Startups e.V. (2015). 3. Deutscher Startup Monitor. Berlin.
- EY, Liquidity meets perspective, Venture Capital and Start-ups in Germany 2015, VCTrends initiative by EY, Zugriff am 3. November 2016, <http://www.ey.com/Publication/vwLUAssets/ey-venture-capital-and-start-ups-in-germany-2015/%24FILE/ey-venture-capital-and-start-ups-in-germany-2015.pdf>
- Fritsch, M., Kritikos, A. und Pijnenburg, K. (2013): Unternehmensgründungen nehmen zu, wenn die Konjunktur abflaut, in: DIW Wochenbericht Nr. 12, S. 3-8.
- Furman, J. L., Porter, M. E., & Stern, S. (2002). The determinants of national innovative capacity. Research policy, 31(6), 899-933.
- Hiesinger, H. (2016, Oktober 25). „Wir haben zu wenige Gründer“. Handelsblatt, p.21.
- Icks, Annette; Levering, Britta; May-Strobl, Eva; Ettl, Kerstin (2015): Wirtschaftspolitische Implikationen der Gründungsforschung. IfM-Materialien Nr. 237, Institut für Mittelstandsforschung Bonn, ISSN: 21931844.
- IFM (2016). Statistik der Gründungen und Unternehmensschließungen. Abgerufen von <http://www.ifm-bonn.org/statistiken/gruendungen-und-unternehmensschliessungen/> am 10.11.2016.
- IMF. (2016). Größte Volkswirtschaften: Länder mit dem größten BIP im Jahr 2015 (in Milliarden US-Dollar). In Statista - Das Statistik-Portal. Zugriff am 10. August 2016, von <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/157841/umfrage/ranking-der-20-laender-mit-dem-groessten-bruttoinlandsprodukt/>.
- INNOVA Studie (2008) – siehe PDF im Ordner
- INSEAD, and WIPO (2012): The Global Innovation Index 2012: Stronger Innovation Linkages for Global Growth, Fontainebleau.
- Jungmittag, A. (2011). G. Innovationspolitik und IKT-Expansion in Deutschland und der EU. In Zukunftsfähige Wirtschaftspolitik für Deutschland und Europa (pp. 161-184). Springer Berlin Heidelberg.
- KfW-Gründungsmonitor (2016). Arbeitsmarkt trübt Gründungslust deutlich – Innovative Gründer behaupten sich. KfW Research, Frankfurt.
- Keese, C. (2016, Oktober 21). Kapiere, nicht kopieren. Handelsblatt, pp.52.
- Koschatzky 2014 http://www.isi.fraunhofer.de/isi-wAssets/docs/p/de/vortragsfolien/regionale_innovationssysteme/Vortrag_Weimar_Koschatzky.pdf abgerufen 16.7.
- Medical Valley 2016 <http://en.medical-valley-emn.de/node/226> Abgerufen am 20.7.
- MicroTEC Südwest, 2016 <http://microtec-suedwest.de/services/gruendungsfoerderung-im-cluster-microtec-suedwest/starter-kit/> abgerufen am 20.7.
- OECD. (n.d.). Ausgaben für Bildung (öffentlich und privat) in Prozent des BIP in den OECD-Staaten im Jahr 2012. In Statista - Das Statistik-Portal. Zugriff am 20. August 2016, von <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/37109/umfrage/ausgaben-fuer-bildung-in-prozent-des-bip/>.
- Office for National Statistics (2015). International Comparisons of Productivity - First Estimates: 2014. [abgerufen von <http://www.ons.gov.uk/economy/economicoutputandproductivity/productivitymeasures/bulletins/internationalcomparisonsofproductivityfirstestimates/2015-09-18> am 30.07.2016]
- Porter, M. E. (1990). The competitive advantage of nations. Harvard business review, 68(2), 73-93.

- Porter, M.E. 1998. „Clusters and the new economics of competition“. Harvard Business Review, p.77-90.
- Ridder, A. (2016, Oktober 21). „Die Wirtschaft steht vor enormen Beschleunigungen“. Handelsblatt, pp.56.
- Rothgang, M., Cantner, U., Dehio, J., Engel, D., Fertig, M., Graf, H., Hinzmann, S., Linshalm, E., Ploder, M., Scholz, A.-M. und Töpfer, S. 2014. „Begleitende Evaluierung des Förderinstruments „Spitzencluster-Wettbewerb“ des BMBF. Abschlussbericht-Kurzfassung.“ RWI Materialien.Langfassung des Berichts ist Rothgang et al 2014b
- Samila, Sampsa, and Olav Sorenson. 2011. “Venture Capital, Entrepreneurship and Economic Growth.” Review of Economics and Statistics 93 (1): 338–49.
- Schumpeter, J. A. (1934). The theory of economic development: An inquiry into profits, capital, credit, interest, and the business cycle (Vol. 55). Transaction publishers.
- Statista 2016. Von Gründern in Deutschland genutzte externe Finanzierungsquellen im Jahr 2015 [abgerufen von <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/183878/umfrage/nutzung-externer-finanzierungsquellen-von-unternehmensgruendern-in-deutschland/> am 10.10.2016]
- Statista und Handelsblatt (2016). Zu bürokratische Bürokratie. Grafik des Tages, Handelsblatt.
- Statistisches Bundesamt. (2015). Höhe der gesamten öffentlichen Bildungsausgaben in Deutschland von 1995 bis 2015 (in Milliarden Euro). In Statista - Das Statistik-Portal. Zugriff am 20. August 2016, von <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/2526/umfrage/entwicklung-der-oeffentlichen-bildungsausgaben/>.
- WENNBERG, Karl; LINDQVIST, Göran. The effect of clusters on the survival and performance of new firms. Small Business Economics, 2010, 34. Jg., Nr. 3, S. 221-241.
- Woetzel, J., Garemo, N., Mischke, J., Hjerpe, M. und Palter, R. (2016). Bridging Global Infrastructure Gaps. [abgerufen von https://www.mckinsey.de/files/mgi_bridging-global_infrastructure_gaps_june_2016.pdf am 07.07.2016]